

Sächsische Vorzeitung.

Spek. u. Redaktion
Dresden-Neustadt
K. Meißner Gasse 4.
Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag
früh.
Abonnements-
Preis:
Halbjährl. M. 1,50.

Sie beziehen durch
die kaiserlichen Post-
ämter und durch
unser Bureau.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pf.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortshauptmannschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und kosten:
die 1. Spalte 15 Pf.
Unter Einverständnis:
30 Pf.

Inseraten-
Annahmekosten:
Die Arnoldische
Buchhandlung,
Invalidenten!
Danzonstein & Bogler,
Kudolf Koffe,
G. L. Taube & Co.
in Dresden, Leipzig,
Frankfurt a/M.,
G. Koll. Kesselsdorf
u. s. w.

Nr. 56.

Sonntag, den 13. Mai 1899.

61. Jahrgang.

Politische Weltanschauung.

Deutsches Reich. Im Reichstage hat sich jetzt ein ganz sonderbarer Zustand herausgebildet. Einmal bestürmt man ihn mit den ernstesten Mahnungen, das wenig erbauliche Schauspiel dauernder Beschlussumfähigkeit dadurch abzukürzen, daß sich die Mitglieder in ihrem Redebrang eine weise Beschränkung auferlegen, auf der anderen Seite aber sieht man, wie der Reichstag die kostbare Zeit mit der ausgiebigsten Erörterung ganz geringfügiger Fragen vergeudet. Das zeigte sich auch in der Sitzung am Mittwoch, deren größter Theil mit einer Diskussion darüber ausgefüllt wurde, ob man überhaupt eine Sitzung abhalten sollte. Auf der Tagesordnung stand die zweite Lesung des Invalidegesetzentwurfes und die Socialdemokraten beantragten, die Beratung hierüber zu versagen, weil der Kommissionsbericht noch nicht lange genug in den Händen der Mitglieder sei, um ein genaues Studium zu ermöglichen. Nach mehrstündigem Hin und Her, in dem sich nur der Abgeordnete Müller-Sagan für einen Theil der freisinnigen Volkspartei zu Gunsten des socialdemokratischen Antrages aussprach, wurde dieser abgelehnt und die Verhandlung konnte beginnen. Sie erlitt freilich fast sofort nach ihrer Eröffnung eine Unterbrechung, da zu § 1, der die Versicherungspflicht behandelt, die Socialdemokraten einige Anträge gestellt hatten, über die sie eine namentliche Abstimmung wünschten. Damit hatten sie gehofft, die Beschlussumfähigkeit des Hauses erweisen zu können, allein die Abstimmung ergab die Anwesenheit von 229 Abgeordneten, von denen sich nur 39 für die socialdemokratischen Anträge entschieden. Nunmehr gaben die Socialdemokraten ihren passiven Widerstand auf und betheiligten sich eifrig an der Weiterberatung des Gesetzes, die indessen nur bis zum § 3 gedieh. Beim § 3a, der Ausnahmen von der Versicherungspflicht durch den Bundesrath gestattet, wurde ein Verlagsantrag angenommen.

Am vergangenen Dienstag erlebte man wiederum einmal das traurige, aber leider nicht mehr neue Schauspiel, daß der deutsche Reichstag wegen Beschlussumfähigkeit auseinander gehen mußte. Wenn man an die Vergangenheit des deutschen Parlamentarismus zurückdenkt und dieselbe mit der Gegenwart vergleicht, so kann man wohl sagen, daß durch derartige Vorkommnisse das parlamentarische Interesse im Volke immer mehr abgenommen hat. Was war der Reichstag ehemals in der Vorstellung der Nation und was ist er heute! Man braucht die Frage nur zu stellen, um den betrübenden Wandel der

Dinge zum Bewußtsein zu bringen. Subjektive Schaffensfreudigkeit und objektive Leistungsfähigkeit sind gleichermaßen zurückgegangen. Das geistige Niveau der endlos breiten Verhandlungen bleibt tief unter dem der siebziger Jahre und das positive Ergebnis der übermäßig langen Sessionen steht in schreiendem Mißverhältnis zu der angewendeten Zeit. Es wäre unrecht, diesen unerfreulichen Zustand dem Reichstag allein zum Vorwurf zu machen. Schon an sich ist es ja meistens viel schwerer, eine Position zu behaupten, als sie zu erringen. Die hohe, geistige Spannkraft der Beredsamkeit ist naturgemäß, wie aus der Nation überhaupt, so auch aus ihrer Vertretung gewichen. Und wenn auf die vergleichsweise erheblich kürzere Dauer der Sessionen in jener Zeit aufmerksam gemacht wird, so darf nicht übersehen werden, daß sich der Geschäftskreis der Verwaltung und Gesetzgebung des Reiches inzwischen bedeutend erweitert hat. Insbesondere auf socialpolitischem Gebiete hat die Staatsthätigkeit durch das Riesengerüst der Arbeiterschutzgesetzgebung einen ganz neuen Inhalt bekommen. Das Reichsamt des Innern hat dadurch und aus anderen Gründen einen Umfang angenommen, von dem man früher gar keine Ahnung hatte. Und da eine der wichtigsten Aufgaben des Parlamentes die Kontrolle der Verwaltung ist, so begreift es sich, daß die Staatsverwaltung auch beim besten Willen nicht so beschränkt werden kann wie in jenen Jahren, wo sie nicht mehr als acht bis zehn Plenarsitzungen beanspruchte. Aber das Uebel liegt doch tiefer. Seine schlimmste Ursache ist der demagogische Zug, der unser öffentliches Leben ergriffen hat. Dem Bedürfnis, diesem Zuge zu fröhnen, werden Reichstagsitzungen in großer Zahl geopfert und fast alle Parteien, die einen mehr, die anderen weniger, machen sich mitschuldig daran. Deshalb muß man auch bezweifeln, ob die so häufigen, lebendig auf Wahlpolitik abzielenden Debatten selbst bei beschlußfähigem Hause auch nur um eine Stunde länger ausfallen würden. Man hat, als diese agitatorische Ausbeutung der Reichstagsverhandlungen einzureißen begann, die Legislaturperioden von drei auf fünf Jahre verlängert, aber das Uebel ist im Laufe dieses Jahrzehnts nur immer schlimmer geworden. Daß es den ersten Zeiten unseres Reichsparlamentarismus fast ganz fremd war, ist vielleicht das Moment, um welches wir dieselben am meisten beneiden müssen. Man braucht jenen Zeiten daraus kein Verdienst zu machen; denn die minder guten Wirkungen unseres Wahlrechts haben sich erst allmählig offenbart. Aber das darf man ohne Bedenken behaupten, daß der Geist, der die ersten Reichstage beherrschte, dem

Demagogenthum im Parlamente einen wirksameren Widerstand entgegengesetzt haben würde, als es heute geschieht. Diesem Geiste entspringt das Bestreben, die Thätigkeit des Reichstags auf das zu beschränken, was dem nationalen Gemeinwesen frommen und praktisch zur Durchführung gebracht werden könne. Heute predigt man den schönen Grundsatz: „Das Vaterland über der Partei!“ auf allen Märkten, während in Wirklichkeit der Parteigeist den Gedanken an das Vaterland immer mehr verdrängt. Ein Schauspiel, wie wir es soeben erst erlebt haben, daß tagelang gesetzgeberische Pläne erörtert werden, welche die Regierung nicht ausführen will und nicht ausführen kann, wäre in den früheren Zeiten unbenutzbar gewesen. Aber eben dies Schauspiel führt uns auf den tiefsten Grund der unbefriedigenden Lage von heute. Die Thatsache, daß der Reichstag über eine Reihe von Anforderungen an die Regierung verhandelt, die anscheinend von der Mehrheit des Reichstags für die wichtigsten Aufgaben der Gegenwart gehalten werden, ohne daß sich ein Vertreter der Regierung selbst nur zur Anhörung der Debatten einfindet, bezeichnet einen auf die Dauer unhaltbaren Zustand. Es ist eben jeder innere Zusammenhang zwischen Regierung und Parlament verloren gegangen. Darin liegt der tiefste Unterschied zwischen einst und jetzt. In den besten Zeiten des deutschen Parlamentarismus war Bismarck thatsächlich der Führer des Reichstages. Wir werden nicht zu befriedigenden Zuständen gelangen, so lange nicht eine kraftvolle, zielbewußte Regierung diese Führung zurückgewinnt.

Der dem Bundesrath zugegangene Nachtragsetat fordert 8,5 Millionen Mark, darunter über 1,5 Millionen zu Theuerungszulagen für Unterbeamte, über 1,5 Millionen zu Unterstützungen der Hinterbliebenen von vor 1897 verstorbenen Postbeamten, je 1 Million für die Umlegung von Telegraphenlinien, 300,000 M. zur Betheiligung der Militärverwaltung an der Pariser Welt-Ausstellung, 200,000 M. Zuschuß zur Südpolar-Expedition und 100,000 M. als Entschädigung für die Gebrüder Denhardt in der mehrerwähnten Kolonial-Angelegenheit.

Ueber die Zunahme des unbotmäßigen Verhaltens jüngerer Arbeiter wird aus Thüringen geschrieben: „Sowohl in dem Jahresbericht des Fabrikinspektors für das Herzogthum Gotha als auch in dem des Aufsichtsbeamten für das Herzogthum Meiningen wird Klage geführt über das unbotmäßige Verhalten der jüngeren Arbeiter. So sagt der erstere in seinem Bericht: „Die Reueherung: „Mit meinen älteren Arbeitern stehe ich in sehr gutem Verhältnis, sie sind tüchtig, fleißig, haben Interesse am Geschäft

Feuilleton.

Verdrängt.

Novelle von H. Schmidt.

(6. Fortsetzung.)

Die beiden Liebenden waren bei diesem marktschütternden Schrei aus ihrer Umarmung aufgefahren. Reginas Wangen hatten sich mit einer dunklen Röthe übergoßen und sie blickte ihn nach Ernst.

Ruppert aber legte die Sache anders aus. Ihm war es klar, daß er verrathen, hintergangen worden und daß nur ein Zufall ihm dieses geöffnetbart.

Hestig stieß er das Mädchen von sich. „Also doch!“ rief er bebend vor Wuth. „So haben die Leute recht gehabt, Dich eine Falsche zu nennen? Sprich! — nein — schweig! Mit uns ist's aus, Du Heuchlerin!“

Dann machte er Miene, sich auf Ernst zu stürzen. Aber ehe er noch Hand an ihn gelegt, ergriff ihn selbst ein kräftiger Arm und drängte ihn zur Thür hinaus. Es war der Direktor, der unvermuthet auf dem Plan erschien.

„Verwegener — fort!“ schrie er ihm zu. „Wir sprechen uns zu Hause!“

Dann wandte er sich zu Ernst und wies wortlos, mit ausgestrecktem Arm nach der Thüre.

Ernst war von dem soeben stattgehabten Auftritt so überwältigt, daß er seiner Sinne kaum mehr mächtig war. Bölig eingeschüchtert, noch ganz befüßt über

sein so schnell vernichtetes Glück, wagte er beim Verlassen des Zimmers kaum, einen Blick auf Regina zu werfen, die, völlig fassungslos, auf einen Stuhl gesunken war und ihr thränenüberströmtes Gesicht in den Händen verbarg.

7.

Franz Straßberg ahnte nicht, welche unheilvolle Wirkung sein an den Bruder gerichteter Brief geübt. Wie hätte er auch denken können, daß derselbe bei dem achtzehnjährigen Jüngling so plötzlich eine Leidenschaft entflamme, die bislang tief in dessen Herzen schlummerte und von deren Dasein er selbst keine Ahnung hatte. Franzens Liebe schien überhaupt, ihm unbewußt, nur dazu da zu sein, Unheil zu stiften, denn erstens liebte er selbst ein Mädchen, das die Liebe eines solchen Gefühls nicht verstand oder nicht verstehen wollte und zweitens trankte er dadurch diejenige, die ihn wirklich wahr und innig liebte.

Was hatte Lilli um dieser Liebe willen nicht schon gelitten! Welch' herben Schmerz empfand sie in Straßbergs Gegenwart, wenn sie sich von ihm so sehr vernachlässigt sah und dennoch fühlte sie sich durch seine Nähe beglückt. Die Hoffnung, ihn glücklich zu wissen, war es allein, was ihr die Kraft gab, seine Werbung um Klara so ruhig mit anzusehen. Aber, Glück wie Schmerz waren bisher tief in ihrem Herzen verborgen geblieben und es kostete sie keine geringe Mühe, sie verborgen zu halten. Niemand sollte das so eifersüchtig gehütete Geheimniß entdecken. Das heiligste Gefühl ihres Herzens sollte nicht der Lächerlichkeit, dem Spotte verfallen.

Sie hätte sich ihrer Liebe zu dem braven Manne gewiß nicht geschämt, selbst wenn dieselbe nicht erwidert wurde. Aber diese Neckerereien, diese Rette von Unwürdigkeiten, die sich aus dieser Entdeckung für sie und vielleicht auch für ihn ergaben, hätte sie nicht ertragen.

Die Mutter wäre wohl die Einzige gewesen, die sie vielleicht verstanden hätte, aber die arme Frau war seit einiger Zeit an Körper und Geist wie gebrochen. Der geheime, in sich verschlossene Gram, den sie über die allgemeine Vernachlässigung empfand, hatte kein Beruhigungswort an den ohnedies schwachen Kräften geübt und in Sophie eine Stumpfheit und Theilnahmslosigkeit für Alles, was um sie her vorging, hervorgerufen, daß man bei ihr selbst für das Liebesleben ihrer Tochter kein Verständniß mehr erhoffen durfte.

Tante Klotilde aber hatte nur Interesse für Elsa und ihre eifrigste Sorge war es, für diese eine geeignete Partie zu finden. Ihre hochfliegenden Pläne gingen freilich weiter, als bis zu einem Doktor der Medizin, sie hätte für ihr schönes Kind eine Grafenkrone oder sonst ein adeliches Wappen ganz am Platze gefunden. Doch Elsa selbst schien mit einem bescheidenen Loos zufrieden zu sein, ihr erschien ein durch die Liebe verändertes Leben wünschenswerther, als liebeleerer Glanz, vorausgesetzt, daß dieses liebesveränderte Leben durch materielle Sorgen nicht getrübt wurde und sie sich in ihren Neigungen zu Puz und Wohlleben keinen Zwang anzuthun nöthig hatte. Und ein solches Leben hatte sie an der Seite Menhard's zu erwarten.

Freilich wartete sie nun schon lange genug auf eine Erklärung des jungen Arztes. Der ganze Winter

und bilden einen bewährten Stamm, aber um so schlimmer steht es mit den Jungarbeitern", habe ich öfters zu hören bekommen. Ein Fabrikbesitzer beklagte diesen Zustand umso mehr, weil er keine Möglichkeit erlaube, aus dem Nachwuchs seinen altbewährten, aber nach und nach schwächer werdenden Arbeitsstamm zu ergänzen. Der Fabrikinspektor für das Herzogthum Meiningen schreibt in seinem Bericht: „In den industriereicheren Bezirken ist wiederholt von den Fabrikleitern Klage über die zunehmende Unbotmäßigkeit der jüngeren Arbeiter geführt worden, die in einem Falle bis zur Verhöhnung des Arbeitgebers in der Öffentlichkeit ausgeartet ist. Das ehedem patriarchalische Verhältnis des Arbeitgebers zu den jüngeren Arbeitern schwindet mehr und mehr. Die jungen Leute sind ungehorsam, auffässig und verlassen häufig die Fabrik, ohne die 14tägige Ründigungsfrist einzuhalten.“ Diese zunehmende Entartung ist ein trauriges Zeichen der Zeit, welches sich hauptsächlich in der Voderung des Familienlebens durch die „Kneipe“ und den „Verein“ begründet. Hier müßte allmählig der Hebel zur Herbeiführung besserer Verhältnisse eingesetzt werden, wenn sich in dieser Beziehung etwas dauernd bessern soll!

Das Bismarck-Mausoleum in Friedrichsruh soll vom 1. Juli ab dem Publikum zum Besuche freigegeben werden.

Anlässlich der dieser Tage in Regensburg festlich begangenen 450jährigen Wiederkehr des Tages, an welchem die fürstliche Familie von Thurn und Taxis ihre Residenz von Frankfurt a. M. nach Regensburg verlegte, verließ der Prinz-Regent von Bayern dem Fürsten Albert von Thurn und Taxis den Titel eines „Herzogs zu Württemberg und Donauhaus“. Fürst Albert von Thurn und Taxis hat aus Anlaß des Jubiläums größere Beträge für verschiedene gemeinnützige Zwecke in der Stadt Regensburg gestiftet.

Der Forstassessor v. Bruchhausen hat eine Dienstreise im Rufidjchi-Delta (Deutsch-Ostafrika) gemacht, über die er im „Deutschen Kolonialblatt“ folgendes berichtet: In der Zeit vom 28. Januar bis zum 6. Februar habe ich eine Reise mit dem Dampfer „Manga“ stromaufwärts und wieder zurück nach Uämba unternommen, um die vermessenen Landflächen der Iringa- und der Deutsch-Ostafrikanischen Plantagen-Gesellschaft abzunehmen, das Gebiet des Bezirks weiter aufwärts kennen zu lernen und dem Dampfer unter Umständen durch Stellung von Mannschaften u. s. w. beifällig sein zu können. Die Landflächen wurden am 28. und 29. Januar unter dem Beisein der betreffenden Vertreter der Eingeborenen abgenommen und das für die letzteren zu reservierende Land festgesetzt. Der Dampfer fuhr ohne große Schwierigkeit bis Kooni; Wasser war überall genügend vorhanden, nur an den oft sehr breiten Ueberhängen mangelte dasselbe etwas. Die Fahrinne ist durchweg sehr schmal, so daß der Dampfer nicht allzuviel Spielraum in derselben hat. Die Gegenden waren durchweg stark bevölkert, besonders bei Ndundu, Kooni, Kisoma und Ripet; die Leute machten überall einen gewekten Eindruck, hatten zur Zeit aber unter Mangel an Nahrungsmitteln zu leiden. In ein bis zwei Monaten dürfte jedoch Nahrung in großer Menge vorhanden sein, da die ungeheueren Reis- und besonders Maischamben infolge der letzten Regengüsse ganz vorzüglich standen. Der Boden ist durchweg, besonders auch bei Jamba und Ndundu, von ganz hervorragender guter Beschaffenheit und es ist sehr zu hoffen, daß die Gesellschaften bald mit der Bebauung ihrer Landflächen beginnen. Die Verhältnisse — absolut wurzel- und feinstreier Boden — sind wie geschaffen zum Arbeiten mit einem Dampfspügel und die Auslagen werden sicherlich sich reichlich bezahlt machen, auch wenn nur Reis und Mais angebaut würden.

Osterr.-ungar. Monarchie. Oesterreich-Ungarn beabsichtigt zur Zeit keine Erwerbung in China, so erklärte im ungarischen Abgeordnetenhaufe

der Ministerpräsident Koloman v. Szell in Beantwortung einer Interpellation des Abgeordneten Franz Major, ob der Minister des Aeußeren beabsichtige, ein Gebiet an der chinesischen Küste zu pachten, oder ob dies schon eine vollzogene Thatfache sei. Der vom Abgeordneten Major geäußerte Wunsch, daß die Handelsverbindungen ausgedehnt werden möchten, daß auch Ungarn an den Ausdehnungsbestrebungen im fernem Osten theilnehmen möge, sei sehr beherzigenswerth; allein die Regierung könne nur Impulse geben, den Handelsinteressen Schutz und Förderung gewähren; Sache der Handelswelt sei es, Märkte aufzusuchen, Niederlassungen zu gründen. Selber mangle es in Ungarn an der Initiative. Richtig sei auch, daß die Kriegsmarine nicht in entsprechendem Maße ausgestattet worden sei. Auch die zuständigen Faktoren sehen dies ein, es hätten jedoch finanzielle Momente den Ausschlag gegeben. Falls die ungarische Handelswelt irgendwelche Expansionsbestrebungen oder koloniale Aspirationen an den Tag legen sollte, so wird der Minister des Aeußeren im Einvernehmen mit der Regierung es nicht an Schutz und thatkräftiger Förderung fehlen lassen. — Die jüngsten Botschaften in Eger, wobei bekanntlich ein geschickter Advokat aus Prag die Durchführung einer tschechischen Gerichtsverhandlung durchzuführen suchte und dann auf der Straße von der Menge angehalten wurde, veranlaßten in einer der letzten Sitzungen des böhmischen Landtages eine Interpellation des Junaczchen-Klubs und eine äußerst aufreizende Rede des Gschensführers Herold. Die Interpellation beschuldigte die Staatsbeamtenhaft Egers großdeutscher und revolutionärer Umtriebe. Herold sprach von „Egerer Gesindel“ und von „tiefer Verkommenheit der deutschgesinnten Beamtenhaft Oesterreichs“, von „asiatischer Barbarei“ Deutscher gegen Gschchen und drohte dem Statthalter mit Beseitigung, falls er nicht den Gschchen Satisfaktion verschaffe. Herold kündigte gewaltthätiges Vorgehen der Gschchen gegen die deutschen Minoritäten an. Die Sitzung des Landtages war sehr bewegt. Der Statthalter wurde in den Zwischenrufen schwer beleidigt. Am Schlusse brachte hierauf der Jungtschechen-Club den Antrag ein, von einer eigenen Landtagskommission Erhebungen über angeblich hochverrätherisches Treiben im deutschen Sprachgebiete anstellen zu lassen.

Frankreich. Die Stellung Frankreichs zu den Abrüstungsvorschlägen Rußlands wird durch einen Artikel des „Temp“ gekennzeichnet, in dem ausgeführt wird: Nichts läßt die Hoffnung zu, daß die Vertreter der Mächte das gemeinsame Raas der verschiedenen Machtmittel finden werden, so zwar, daß es möglich wäre, das Gleichgewicht der Wehrmacht zu Lande und zu Wasser festzusetzen, das Verhältnis der Truppen oder Kriegsschiffe zur Gesammtheit der Bevölkerung, zur Ausdehnung des Territoriums, zu der Natur der Aufgaben und Gefahren, deren man gewärtig sein muß, oder endlich die Maximalgrenze der Streitmittel im Frieden und im Kriege zu bestimmen. Diese ganze technische, gewissermaßen mathematische Seite der Aufgabe, vor welche durch den etwas jugendlichen guten Willen des Czaren Nikolaus Europa gestellt wird, würde zu ihrer Lösung geniale Gelehrte, die zugleich Staatsmänner ersten Ranges wären, erfordern, so etwas wie Newton oder Laplace, die zu gleicher Zeit Richelieus oder Pitts wären. In unserer Zeit findet man weniger leicht solche Pödnix Erscheinungen als verrückt gewordene Mathematiker, welche gewaltiam und mit unerschütterlicher Ruhe ihre Methoden und Berechnungen auf die Lösung von Problemen des Lebens und des Todes anwenden, Probleme, die durch diese kranken Geister auf das Niveau der bekannten Aufgabe herabgedrückt werden, das Alter des Kapitäns aus der Höhe des Hauptmastes und des Tonnengehaltes des Schiffes zu berechnen.“ Im Haag werde man sich mit etwas aufrichtigerem guten Willen und, vielleicht, mit der Annahme eines frommen Wunsches zu Gunsten der schiedsrichterlichen Entscheidung internationaler Streitfragen einigen. Sehr freundlich gegenüber dem „Aliten“

wird man die obige Auslassung des Pariser Regierungsblasses nicht nennen können.

Belgien. Infolge der Haltung der sozialistischen Abgeordneten, welche alle Anstrengungen machen, die Arbeiter zu bestimmen, den Ausstand aus politischen Gründen fortzusetzen, ist unter den Fabrikanten große Besorgniß entstanden. Man befürchtet, daß der Ausstand länger dauern wird, als man erst angenommen. Auch an der Börse macht sich die Lage bereits bemerkbar, indem sämtliche belgische Eisen- und Kohlenwerte im Kurse zurückgegangen sind.

Rußland. In der russischen Presse findet die englisch-russische Verständigung eine sehr getheilte Beurtheilung. Im Ganzen dürfte es wohl zutreffen, daß England größere Vortheile aus der Abmachung ziehen wird, indem es Rußland die Gebiete überläßt, die thatsächlich bereits längst dem russischen Einfluß verfallen sind, während England nunmehr in Südchina Frankreich an die Wand drücken kann. Uebrigens verlautet, daß Rußland seitens Englands freie Hand in Korea gewährt werden solle, was, wenn es sich bestätigt, die Sachlage wesentlich anders gestalten würde. — Nach einer Petersburger Meldung wurde der Botschafter v. Staal vom Czaren empfangen, der sein Programm für die Friedenskonferenz entwickelte und besonderen Nachdruck auf die folgenden Punkte legte: Verwirklichung eines obligatorischen Schiedsgerichts, entweder als Kreopag mehrerer Großmächte, oder als Sondertribunal zusammengesetzt aus Vertretern der Großmächte; ferner freundliche Vermittelung einer dritten Macht.

Großbritannien. Ueber Englands Stellung in Ostasien äußerte sich im Unterhause der erste Lord der Admiralität, Hr. Goschen, welcher dabei die Erklärung abgab, daß Wei-Hai-Wei nur eine Basis zweiten Ranges für die Marine werden solle. Der Hafen solle nur so stark besetzt werden, daß er sich selbst verteidigen könne, aber nicht so großartig, daß er ein Sammelpfad und Rückzugshafen für Schiffe im Kriege sein werde. Die Befestigungen sollten deshalb verhältnismäßig einfach sein.

Nordamerika. Der chauvinistische Taumel, der im Verlaufe des Krieges mit Spanien die Amerikaner ergriffen und sie schließlich auch in das philippinische Abenteuer hineingerissen hatte, ist infolge der unerfreulichen Ergebnisse der langwierigen und dabei immer noch wenig ausschicksvollen Kämpfe schon wesentlich zurückgegangen. Die Ernüchterung wird noch stärker werden, wenn sich die Erkenntniß erst Bahn brechen wird, welche kolossale finanzielle Opfer das in seinen Folgen gar nicht berechenbare Unternehmen erfordert hat und noch erfordern kann. Schon jetzt schätzt das Schatzamt in Washington die Kosten des spanisch-amerikanischen Krieges und dessen Folgen auf den Philippinen bis zum 1. Mai seitens Amerikas auf weit über 300,000,000 Dollar. Die Zahl spricht für sich.

Südamerika. Bei der kürzlichen Eröffnung des argentinischen Kongresses hat der Präsident General Roca in seiner Eröffnungsrede Maßnahmen zu einer umfassenden Kolonisierung Patagoniens in Aussicht genommen. Sie stützen sich hauptsächlich auf die persönliche Inaugurationsnahme des Landes durch den Präsidenten während dessen Zusammenkunft mit dem chilenischen Staatspräsidenten Errazuriz. Roca hat bei dieser Gelegenheit sämtliche Hafenplätze Patagoniens b.sucht und von dort aus mehrere Ausflüge in das Innere unternommen. Nach seinen mündlichen Mittheilungen hierüber sei er hauptsächlich durch die dortigen Kolonisten der Walliser und durch einige kleinere deutsche Ansiedelungen davon überzeugt worden, daß die bisherige landläufige Meinung von der Unfruchtbarkeit Patagoniens ein Märchen sei. Wenn das Land fleißige, aus den gemäßigten Breiten stammende Ansiedler erhalte, so werde Patagonien zu den wichtigsten Industrieland Südamerikas werden können, da die Nordwälder unermessliche Schätze an Holz, Steinkohlen

mit seinen Bällen und Festen war hingegangen und Renhard hatte noch immer nicht gesprochen. Seine Blicke zwar sprachen deutlich genug, aber sein Mund blieb stumm. Dagegen schienen die Plänkelleien zwischen ihm und Klara immer heftiger zu werden. Die Beiden beschäftigten sich mehr miteinander, als Klara lieb war und wenn sie sich auch meistens auf dem Kriegsfuße gegenüberstanden, wer konnte wissen, ob nicht plötzlich Friede und damit eine für Klara unangenehme Lösung eintreten würde? Ihr Herz war gequält von Zweifeln und sie grübelte Tag und Nacht, wie sie diesem unangenehmen Zustande ein Ende machen könnte. Das sollte eher geschehen, als sie erwartete.

Es war gegen Ende April, als Franz Straßberg aus der Heimath einen Brief erhielt, der ihn in hohem Grade befreudete. Schon an den energischen, großen Buchstaben, mit welchen die Adresse geschrieben war, erkannte er die Schriftzüge Direktors Kern's.

Was konnte der ihm zu schreiben haben? Es war doch sonst nicht seine Art, Franz um irgend eine Meinung zu fragen und ein geschäftlicher Brief mußte es sein, sonst hätte ja nicht er, sondern Ernst geschrieben.

Ernst? Der hatte schon lange nichts mehr von hören lassen. Die letzten Zeilen, die er von ihm erhalten, waren kurz und unwesentlich; jezt schwieg er schon seit Wochen. Franz hatte schon auf mehrere Briefe keine Antwort erhalten, seine Gedanken waren aber viel zu viel andr.wärts beschäftigt, um über das „warum“ nachzudenken. Jezt fiel es ihm plötzlich ein. Sollte sein Bruder etwa krank sein?

Hastig öffnete er den Brief. Nach einer förmlichen Einleitung, die so frostig als möglich klang, schrieb der Direktor:

„Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen eine Mittheilung zu machen, die Sie aus Beilichtheit berühren dürfte. Ihr Bruder Ernst ist seit einigen Wochen in so tiefe Melancholie verfallen, daß nach Aussage des Arztes das Schlimmste zu befürchten steht. Es hängt das mit Vorgängen zusammen, die sie am Besten hier am Platze erfahren. Kommen Sie also so bald wie möglich nach Straßberg. Ich habe die Ehre zu sein u.“

Franz las diese Zeilen drei, vier Mal hintereinander, endlich faltete er den Brief mit zitternder Hand zusammen, steckte ihn in seine Brusttasche, nahm seinen Hut und eilte zu Doktor Renhard.

Der junge Arzt war ihm längst ein Freund geworden. Von ihm erwartete er jezt Rath, Hilfe. Es war deutlich gesagt, daß Ernst krank, sehr krank sein wüßte und doch klang Alles so geheimnißvoll, so dunkel. Es mußte ein schlimmer Fall sein, sonst hätte sich Kern nicht herbeigelassen, persönlich zu schreiben.

Renhard war der gleichen Meinung. Nach Allem, was er bis jezt über die Verhältnisse in Straßberg vernommen, konnte er nicht zweifeln, daß Gefahr im Verzuge sei. Er erfüllte daher auch die Bitte des Freundes, ihn in die Heimath zu begleiten, denn Franz empfand es als eine Beruhigung, einen bewährten Arzt als Berater an der Seite zu haben. So übergab denn Renhard, der glücklicher Weise augenblicklich keine Schwerkranken in Behandlung hatte, seine Praxis einstweilen einem befreundeten Arzte und reiste mit

Franz, der natürlich von dem Kommerzienrath bereitwilligt Urlaub erhielt, nach dessen Heimath ab.

Es war eine lange, ermüdende Fahrt und als sie endlich nach mehr als zehntägigem Aufenthalte im Eisenbahnwagen gegen Mitternacht an der Endstation ankamen, da war, obwohl Franz telegraphisch seine Ankunft zu Hause angezeigt, kein Wagen da, sie nach dem noch etwa drei Stunden entfernten Straßberg zu fahren.

Franz konnte sich das nicht erklären. So rücksichtslos der Direktor auch sonst vorzugehen pflegte, so verabsäumte er doch niemals die Pflichten der Höflichkeit in Gegenwart Dritter und Kern wußte, daß Doktor Renhard den jungen Straßberg begleitete.

Der Ort, welcher der Eisenbahnstation den Namen gab, war klein, ein einfaches Dorf, daß ohne die umliegenden Fabriken wohl niemals zu der Ehre gekommen wäre, einen Bahnhof zu besitzen. Dort ein Fuhrwerk zu erhalten, daran war gar nicht zu denken. So blieb nichts Anderes übrig, als in dem elenden Wirthshause ein Nachtquartier zu suchen.

Dorf und Wirthshaus lagen in tiefem Dunkel, als die beiden Reisenden daselbst eintrafen. Nach langem Klopfen am Thore, daß durch das wüthende Gebell eines Hundes erwidert wurde, hörte man endlich schlürfende Schritte und eine träge, rauhe Stimme fragte nach dem Begehrt.

Reisende seien angekommen, die Nachtquartier wollten.

Etwas murmelnd, das einem Fluche nicht unähnlich war, entfernten sich Stimme und Schritte, um nach einer langen Pause wieder hörbar zu werden,

und Metallen in sich bergen und da das Flachland für Ackerbau und Viehzucht die besten Vorbedingungen aufzuweisen habe.

Persien. Der persische Gesandte hat zwar die Richtigkeit der Meldung, daß Persien den Hafen von Bender Abbas an Rußland verpachtet habe, ausdrücklich bestritten; aber es unterliegt keinem Zweifel, daß Rußland den Zugang zum Südmeere durch den Persischen Golf sucht. Bisher hat es das China-Abkommen mit England nur getroffen, um freie Hand für seine persischen Pläne zu erlangen. Jedenfalls deuten verschiedene Anzeichen darauf hin, daß Persien in nächster Zeit, wie schon hervorgehoben, der Schau- platz des russisch-englischen Gegensatzes werden dürfte.

China. Ueber den chinesischen Ueberfall auf Deutsche in Südschantung wird weiterhin gemeldet: Leutnant Hannemann, der Dolmetscher Moog und der Bergingenieur Vorschulte waren vom Gouverneur zur Erforschung der dortigen Gegend ausgesandt worden. Als sie am dritten Tage ihrer Reise nach einer kurzen Rast bei einem kleinen Dorfe, Peilu genannt, wo sie von den Eingeborenen umringt, in keiner Weise aber belästigt worden waren, etwa 800 Meter weit gegangen waren, hörten sie hinter sich Flintenschüsse. Es schienen Alarmschüsse zu sein, denn das Schießen pflanzte sich auf andere nahegelegene Dörfer fort. Das Schießen wurde lebhafter, überall sah man einzelne Leute laufen, wie zu erkennen war, mit Flinten und Langen. Hinter sich aber sahen sie, wie die Leute ihnen in einer völlig militärisch organisierten Marschkolonne nachrückten, voran eine Spitze von etwa zehn Mann, etwa 200 Meter dahinter ein etwas größerer Trupp, dem wieder auf gleiche Entfernung eine ganze Kolonne folgte. Bei einem kleinen Dorfe, Tshutun genannt, liefen die Kulis, die das Gepäck der Herren trugen, davon und ließen die Karren stehen. Die Spitze der verfolgenden Marschkolonne war inzwischen auf etwa 80 Meter herangekommen und ging hinter Häusern und einer Lehmmauer in Deckung. Herr Moog versuchte jetzt, den Leuten im Guten zuzureden und fragte sie sogar, ob sie Geld haben wollten. Während er noch bei dieser Unterhandlung war, trugen die folgenden Chinesen zwei Geschütze (große Wallbüchsen) herbei und schossen auf 80 Meter mit gehacktem Blei und Kugeln. Die Ladung slog den Herren über die Köpfe weg und schlug dicke Aeste von den Bäumen. Hierauf rückten die Chinesen langsam vor, mit ihren Flinten schießend, und als sie auf etwa 40 Schritte heran waren, erwiderten Leutnant Hannemann und Herr Vorschulte mit Mäuserpistolen das Feuer. Anfangs beachteten die Chinesen das Feuer nicht, infolge des geringen Knalles und des rauchlosen Pulvers und lachten darüber. Als sie dann aber plötzlich die Wirkung sahen, zogen sie sich langsam zurück. Jetzt gingen die Herren zum Angriff über und liefen vor, dabei fiel Herr Vorschulte hin und die Chinesen in der Meinung, er sei erschossen, stürzten sich ihnen mit Freudengeheul entgegen. Inzwischen war Herr Vorschulte wieder aufgesprungen und hatte mit Leutnant Hannemann hinter einem Grabhügel Deckung genommen, von wo sie nun ein wohlgezieltes Feuer auf die Chinesen abgaben. Unter Verlusten retirirten jetzt die letzteren in das Dorf. Nun sahen die Herren den Marsch nach Tschau fu fort, ohne Gepäck; auch der Diener des Herrn Moog fehlte. Dieser fand sich nach zwei Tagen wieder ein und erzählte, er sei seiner Kleider beraubt worden und hätte verbrannt werden sollen, man hätte ihn aber auf inständiges Bitten von chinesischen Christen laufen lassen. Der Präsekt, welchem die Herren in Tschau fu Meldung machten, sagte, die Sache ginge ihn nichts an, das sei Sache des Kreismandarinen, der augenblicklich abwesend sei, versprach ihnen aber Kulis und militärische Bedeckung für den Rückweg. Er hielt sein Versprechen jedoch nicht und als die Herren ihn dieserhalb wieder aufsuchten, ließ er sich verleugnen. Inzwischen war der Kreismandarin zurück-

gekehrt und erzählte, daß der Kampf den Chinesen zwei Töbte und vier Schwerverwundete gekostet habe. Die Wenige, die den drei Herren gegenüberstand, betrug etwa 300 Mann. Vom Kreismandarin erhielten die Herren, die inzwischen auch ihr Gepäck wieder bekommen hatten, Kulis und militärische Bedeckung und lehrten nach Antungwei zurück. An der Küste fanden sie bereits den Kreuzer „Gefion“, der zu ihrer Aufnahme dorthin gegangen war. Zur Strafe für diesen Ueberfall sind von den Deutschen bekanntlich leider zwei Dörfer niedergebrannt worden.

Neueste Telegramme.

Berlin, 12. Mai. Die Meldung, daß der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand morgen zur Teilnahme an der Frier des Geburtstages seiner Schwäger, der Herzogin Albrecht von Württemberg, in Potsdam eintrifft, ist verfrüht. Der Besuch ist erst gegen Ende Mai in Aussicht genommen und damit auch ein Besuch am kaiserlichen Hofe geplant für die Zeit, in welcher das Kaiserpaar wieder im Neuen Palais Wohnung genommen hat.

Wiesbaden, 12. Mai. Das deutsche Kaiserpaar trifft morgen hier ein und wird bis zum 20. d. M. hier verweilen.

Wien, 12. Mai. Die aus hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, enthalten die Instruktionen sämtlicher Delegirten bei der Friedenskonferenz die Weisung, daß keine Frage zur Verhandlung zugelassen werden dürfe, welche mit irgend einer Aenderung der bestehenden örtlichen Verhältnisse zusammenhängen würde. Es müßten nicht nur etwaige Petitionen macedonischer oder armenischer Komitès zurückgewiesen werden, sondern es dürfe auch die sogenannte elsässisch-lothringische Frage nicht zur Sprache gebracht werden.

Paris, 12. Mai. Die österreichischen Minister sind nach Wien zurückgekehrt, ohne daß die Ausgleichskonferenz zu einer Verständigung geführt hätte. Die Verhandlungen sollen später fortgesetzt werden.

Paris, 12. Mai. Es gilt als sicher, daß der Kassationshof die Revision des Dreyfusprocesses beantragen wird. Es müssen sich somit schwerwiegende Beweise für die Unschuld Dreyfus' aufgefunden haben. Die Familie desselben verlangt die Rehabilitirung des unglücklichen Kapitäns durch ein Kriegsgericht.

Brüssel, 12. Mai. Die Kammer nahm eine von der Rechten eingebrachte Vorlage an, wonach künftig Redner nicht mehr als eine Viertelstunde reden dürfen. Die Vorlage richtet sich gegen die von der Linken geplante Obstruktion bei der Verathung der Wahlreformvorlage.

Petersburg, 12. Mai. Auf Anordnung der Kaiserin Alexandra brgeben sich am 13. Mai die Mitglieder des Kuratorenkomites der Arbeitshäuser, Wirklicher Geheimrath Galkin Brasoi und Baron Burkowden, in die von der Kaiserin heimgekehrten Gouvernements, um eine Enquete über den Umfang des Nothstandes anzustellen und schleunig Mittel zur Linderung der Noth zu ergreifen. Die Kaiserin Alexandra hat zum Besten der Nothleidenden aus eigenen Mitteln 50,000 Rubel gespendet.

Apia, 12. Mai. Der Waffenstillstand ist zu Stande gekommen. Kapitän Sturdee hat mit einem Missionar unbefähigt die Linien der Matafaner betreten. Ein britischer Pflanzler, welcher sechs Wochen von den Matafanern gefangen gehalten war, ist in Apia eingetroffen. Die Leute Matafa's haben wiederholt gedroht, ihm den Kopf abzuschneiden.

Schlaflosigkeit und Schlafmittel.

Es giebt viele Leidenszustände des menschlichen Körpers, welche sich zwar nicht als offenkundige Krankheit mit Veränderung von Körpergewebe dem Messer des pathologischen Anatomen präsentieren, nichtsdestoweniger aber durch ihre lange Andauer höchst nachtheilig auf den Gesamtorganismus, namentlich auch auf das Nervensystem und damit auf die Leistungsfähigkeit des betroffenen Individuums, wirken.

So ziemlich der quälendste dieser Zustände ist andauernde Schlaflosigkeit; wer sich abends kaum aufs Ohr gelegt hat, um sofort in Morpheus' Arme zu sinken und in einem Zuge oder mit kurzwährenden Unterbrechungen 6 bis 8 und mehr Stunden fortzuschlafen, weiß nicht, wie demjenigen zu Rathe ist, der sich müde und ruhebedürftig zu Bett begiebt und stundenlang bis zum grauen Morgen vergeblich den Schlaf erwartet und den bleiernern Schlag der Viertelstunden zählt. Nur wer schlecht schläft, weiß die Annehmlichkeit eines ausgiebigen und tiefen Schlafes zu schätzen. Für den Kranken aber bedeutet derselbe oft die Genesung selber und die erste Frage des Arztes an den Patienten: „Wie haben Sie geschlafen“ ist nur zu gerechtfertigt.

Um Schlaflosigkeit mit Erfolg zu behandeln, muß man sich erst über die Natur des Schlafes im Allgemeinen und den bei dem einzelnen Menschen die Störung bewirkenden Ursachen im Klaren sein; denn mit den zahlreichen Mitteln, wie Antipyrin, Sulonal, Trional, Morphin, Codein, Chloralhydrat, denen sich noch immer alljährlich eine große Zahl neuer Medikamente anreicht, ist nichts gethan. Sie helfen insofern auf einige Zeit, als sie das überreizte Gehirn und die sonstigen Nervencentren in einen rauschartigen Lähmungszustand versetzen; aber heilend wirken sie nicht und wenn der dauernde Gebrauch dieser Medikamente, wie unausbleiblich, schließlich seine schädigenden Wirkungen auf das Nervensystem ausübt, ist der arme Patient schlimmer daran, denn je zuvor.

Vorbereitung eines guten Schlafes ist also vor Allem ein gewisser Grad von Ermüdung. Wer unthätig den ganzen Tag ohne körperliche oder geistige Anstrengung zwischen Bett und Sopha, Restauration und Caffeehaus abwechselnd verbringt, hat sich das Recht auf Schlaf nicht verdient und die Natur rächt diesen Mißbrauch in der Regel dadurch, daß die Stunde der Müdigkeit zu immer späteren Abendstunden eintritt, bis es schließlich in den Gewohnheiten des Betreffenden zu einer völligen Umkehrung von Tag und Nacht kommt, die oft Jahre lang anscheinend gut vertragen wird, auf die Dauer aber nie ohne bleibenden gesundheitschädlichen Einfluß ist.

Die geistige Arbeit mit Kopf und Verstand, welche leider von denjenigen, die mit ihrer Muskelkraft schaffen, nur zu oft als Faulenzerei angesehen wird, erzeugt keineswegs eine geringere Ermüdung, als körperliche Arbeit; nur ist die Ermüdung natürlich eine einseitige. Die bei Muskelanstrengungen massenhaft producirten Ermüdungsstoffe im Körper fehlen; dagegen ist das Nervensystem in hohem Grade mit diesen Zerlegungsprodukten überladen und letztere üben in diesem Maße auf Hirn und Nerven einen fortbauenden Reiz aus, der das Zustandekommen eines erquickenden Schlafes hindert. Zudem ist es für den geistig Arbeitenden nicht so einfach, die Gegenstände, mit welchen er sich tagsüber intensiv beschäftigt hat, im Augenblick aus dem Bewußtsein zu entfernen, während der körperlich Arbeitende einfach sein Werkzeug aus der Hand legt, um sich der Ruhe hinzugeben. Dem Staatsmann, dem Kaufmann, dem Speculanten, dem Redakteur oder Schriftsteller, dem Juristen u. s. w. wollen seine Pläne und Gedanken nicht ohne Weiteres mit einem bestimmten Glockenschlage aus dem Kopf schwinden, auch wenn er weiß, daß er sich nun guten Gewissens der Ruhe hingeben kann. So ist es denn kein Wunder,

Fast im Laufschrift eilte er den Berg hinunter, seinem Kelternhause zu; Renhard vermochte ihm kaum zu folgen. Aber schon von ferne sahen sie eine ungewöhnliche Bewegung, Leute eilten hin und her, Männer mit Hacken, Bicken und anderem Arbeitszeug, wie es ihnen der Zufall in die Hände gegeben, Weiber mit drohenden Geberden, sie Alle drängten nach einem Orte, dem Herrenhause, hin.

Dort standen sie versammelt, viele Hundert an der Zahl und ihre Stimmen drangen dumpf grollend zu den Ankommenen her, dazwischen hoben sich Arme drohend über den Häuptern, wildes Pfeifen und Schreien lönte da und dort aus dem Lärm heraus, es war kein Zweifel, das war ein Aufstand, eine Revolte. Franz glaubte seinen Augen nicht zu trauen. Rasenden Laufes stürzte er vorwärts.

Aber was war das? Wo er sichtbar wurde, trat sofort die tiefste Stille ein. Erhen wichen sie auseinander, ihm von selbst eine Gasse öffnend zum Waterhause. Wie durch Zauber stand die Waffe gebannt und manches Auge richtete sich mitleidvoll nach Franz. Renhard war ihm dicht auf dem Fuße gefolgt. Jetzt standen die Beiden in der Eingangshalle des Schlosses, unschlüssig, wohin sie sich wenden sollten.

Auch hier war Verwirrung und Unordnung, wie sie nur die größte Aufregung hervorbringt, aber kein menschliches Wesen war sichtbar. Hatte sie die Furcht denn Alle in die Flucht getrieben? War nicht Einer zurückgeblieben, sein Eigenthum zu schützen, zu verteidigen? Wo war der Direktor? Wo Ernst?

Mechanisch lenkte Franz seine Schritte nach seines Bruders Zimmers. Er stieß die Thür auf und — ein

überdönt von dem Rauschen eines großen Schlüsselbundes, in welchem augenscheinlich lange herumgeschickt wurde. Endlich knarrte ein Schlüssel im Schlosse und das Thor öffnete sich langsam.

Unter demselben erschien jetzt eine lange, hagere Gestalt in Holzpantoffeln, schwarzer Lederhose, die ohne Träger nachlässig an ihrem Besizer hing und einer schwarzen Zipseklappe, welche den Träger sofort als den Hausknecht erkennen ließ. In der Hand hielt er eine schmutzige Stalllaterne, mit der er jetzt den Ankommenen direkt ins Gesicht leuchtete.

Die Prüfung schien ein befriedigendes Resultat ergeben zu haben, denn der Knecht trat jetzt ein wenig zurück und ließ die beiden Männer ins Haus. Dann kloß er das Thor sofort wieder ab.

Er konnte dabei nicht umhin, seine Verwunderung über den späten Besuch auszudrücken, theilte aber auch gleich mit, daß im Hause längst Alles schlief und Küche und Keller verschlossen waren. Dann führte er sie über eine ausgetretene Steintreppe in den oberen Stock, wo er, nachdem er wieder den halben Schlüsselbund durchsucht, eine Thür öffnete und, zuerst über die Schwelle stolpernd, die beiden Herren in eine Kammer führte, die nicht für Gäste ersten Ranges bestimmt zu sein schien. Er stellte die Laterne auf den wackeligen Tisch, fragte, wann sie morgen gewedt zu werden wünschten und entfernte sich dann mit langsamen, schlürfenden Schritten, wie er gekommen.

Franz hatte ein viel zu bekümmertes Herz, als daß er sich für seine Umgebung interessirt hätte. Renhard aber leuchtete mit der Laterne in der Kammer umher und untersuchte bei dem trüben Lichtschein

Betten und Möbel, welche nur die allerbescheidensten Ansprüche befriedigen konnten. Unter anderen Umständen würde ihn dieser Aufenthalt nicht wenig belustigt haben, aber in Rücksicht auf seinen Freund unterdrückte er die heitere Regung, wünschte Franz eine gute Nacht und nach kurzer Zeit zeigten die tiefen Athemzüge, daß er fest schlief.

Franz konnte freilich nicht so rasch einschlafen. Er war zu erregt und zu besorgt, als daß er so bald Ruhe gefunden. Aber die Natur forderte auch bei ihm ihre Rechte und stärkte ihn so für den kommenden Tag.

Die beiden Freunde hatten sich am andern Morgen schon früh auf den Weg gemacht. Sie waren froh, dem wenig gastlichen Hause entfliehen zu können und es drängte sie, baldmöglichst nach Straßberg zu kommen.

Franz, der nicht mehr hoffen konnte, daß man ihm einen Wagen entgegenbrächte, nahm den nächsten Weg durch den Wald und so wanderten die Beiden raschen Schrittes südbah. Es war ein schöner Morgen, Thau lag auf Gräsern und Wäscen und die Vögel jubilirten in hellem Gesang.

Die Freunde hatten das Ende des Waldes schneller erreicht, als sie selbst es erwarteten. Straßberg lag im Sonnenglanze vor ihnen. Aber, seltsam, es schwebte der dumpfe Lärm der Eisenhämmer, kein Schlot sandte den schwarzen Rauch wie sonst in die Lüfte und es war doch heute kein Feiertag, nicht einmal ein abgehasst.

Eine unerklärliche Bangigkeit bemächtigte sich des jungen Straßberg. Was hatte das zu bedeuten?

wenn wir die meisten Opfer der Schlaflosigkeit unter den Bewohnern unserer modernen Großstädte finden, wo die Konkurrenz den Menschen zwingt, rastlos an sein Vorwärtskommen zu denken.

Aus dem Gesagten leuchtet ohne Weiteres ein, wie weise diejenigen Kopfarbeiter handeln, welche nach Absolvierung ihres Arbeitspensums einen ausgiebigen Spaziergang gegen Abend unternehmen, der nicht nur eine wohlthätige körperliche Ermüdung hervorruft, sondern gleichzeitig den Geist von seiner Berufstätigkeit ablenkt und andere Eindrücke auf die Seele wirken läßt. Auf diese Weise wird das aufgeregte Nervensystem allmählich herabgestimmt und verstimmt schließlich gänzlich für die Dauer der Nachtruhe. Unvernünftig hingegen ist es, den arbeitsvollen Tag allabendlich mit einer Serie rauschender Vergnügungen zu beschließen. Mit nichts arbeitet man dem Eintritt der allgemeinen Nervosität wirkungsvoller vor, als wenn man sich nach gethauer Arbeit in den Strudel der Vergnügungen stürzt.

Die dabei in später Abendstunde genossenen alkoholischen Getränke bewirken zwar den Eintritt der „nötigen Bettschwere“, wie man mit verwerflicher Schönfärberei die Wirkung eines längeren Abendtrunkes nennt; der dabei gewonnene Vortheil ist aber nur ein scheinbarer; denn der auf solche Weise zu Stande kommende Schlaf ist mehr Betäubung als Schlaf und das Herz, welches von seiner unaufhörlichen Arbeit während des Schlafes möglichst entlastet werden sollte, bekommt nur neue Arbeit aufgedrückt, wenn es die genossenen, meist sehr beträchtlichen Flüssigkeiten im Säftestrom des Körpers mit fortbewegen muß.

Es wäre unnützlich, gegen den abendlichen Genuß eines Glases Bier oder Wein eifern zu wollen; im Gegentheil, hat namentlich ein mäßiges Quantum Bier, nach dem Abendbrot getrunken, auf viele an Schlaflosigkeit Leidende eine vorzüglich schlafzeugende Wirkung. Die schweren Alkohole, wie Sühweine, Schnäpfe und Bliqueure, hingegen sind wegen ihres Gehaltes an nervenaufregenden Substanzen gefährliche Feinde eines gesunden Schlafes und befördern übrigens auch noch die Entstehung nervöser Herzkrankheiten und Arterienverkalkung.

In noch höherem Grade gilt dies von übermäßigem Tabak- und Zigarrenrauchen. Ältere Herren von sonst gesunder Konstitution und in gesünder Lebenslage, welche seit Jahrzehnten starke Raucher sind, wollen oft um keinen Preis auch nur die Möglichkeit zugeben, daß ihre immer unangenehmer sich bemerkbar machende Schlaflosigkeit eine Folge ihres übermäßigen Rauchens sein könne. Und doch ist dem so! Wenn auch Tausende, ohne an ihrer Gesundheit Schaden zu nehmen, bis in ihr hohes Alter große Quantitäten Tabak und Zigarren rauchen können, so giebt es doch ebenso gewiß auf der anderen Seite Tausende, bei welchen sich die Folgen der chronischen Nikotinvergiftung erst in den fünfziger oder sechziger Jahren des Lebens in Gestalt von Schlaflosigkeit bemerkbar machen. Gesellen sich zu letzterer Verdunkelungen des Gesichtsfeldes, so kann man bei starkem Rauchen die Diagnose auf Nikotinvergiftung mit ziemlicher Sicherheit stellen und es bedarf, da dieses Alkaloid der Tabakspflanze nur sehr langsam aus dem Körper ausgeschieden wird, meist monatelanger Enthaltensamkeit, um normale Verhältnisse wieder herzustellen.

So lange wir unseren Geist rege beschäftigen, befindet sich unser Gehirn gewissermaßen in einem Zustand von Blutüberfüllung, welche den Eintritt des Schlafes unmöglich macht. Diese Ueberlastung des Kopfes liegt aber auch bei allen kongestiven und fieberhaften Zuständen vor. Man muß daher in allen diesen Fällen danach trachten, den Blutandrang nach dem Kopfe herabzusetzen. Geeignete Lagerung des Kopfes, Schlafen auf kühlen, mit Koffhaar gefüllten Lederkissen, kalte Kompressen auf Stirn und Nackengegend,

Schrei löste sich aus seiner Brust. Da lag Ernst am Boden hingestreckt, mit der Lederschwunde in der Brust, den Revolver noch krampfhaft in der Rechten und über ihn gebeugt ein schönes, junges Weib mit blondem Haar und strahlenden Augen.

Als Regina der beiden Männer ansichtig wurde, stand sie auf und trat leise zu der Mutter, die in einer Ecke saß und betete.

8.

Ein scharfes Geräch hatte an jenem unseligen Abend, als Ernst so unverhofft bei Regina eingetreten, die beiden Schuldigen erwartet, doch nur an Ernst konnte vernichtende Kritik geübt werden, die dieser theilnahmslos über sich ergehen ließ. Als Ruppert vorgerufen wurde, war er verschwunden. Man fand in seiner Kammer die herrschaftliche Livree und einen Bettel, durch welchen er mittheilte, daß er nach dem Betrüge, den Regina an ihm geübt, nicht länger mehr in ihrer Nähe bleiben könne und deshalb vorziehe, einen Dienst in der Ferne zu suchen.

Was blieb da dem Direktor anderes übrig, als so bald als möglich einen anderen Kutscher anzustellen, denn Ruppert war und blieb verschwunden.

Regina war über den Verlust ihres Bräutigams untröstlich. Sie hatte ihn aufrichtig geliebt und mit ihm auch die Hoffnung auf eine gesicherte Zukunft verloren. Nach und nach wurde sie ruhiger, aber ihre Heiterkeit war dahin, ihre Wangen wurden bleicher und bleicher, das Mädchen versiel zusehends. Aus einem glühenden, heiteren Gesichtspfe war eine unglückliche geworden.

Druck der E. Heinrich'schen Buchdruckerei in Dresden.

ein beruhigendes Brausepulver in kaltem Wasser genommen und andere allbekannte Hausmittelchen sind hier oft von überraschender Wirkung. Intenker wirken noch kalte Fußbäder, Briesnitz'sche Einpackungen, Auslegung von Senfteig auf die Fußsohlen und mancher unter Schlaflosigkeit leidende Fettleibige ist schon durch eine vorsichtig geleitete Entsetzungskur wieder in den Genuß eines regelmäßigen Schlafes gekommen.

Auch das Gegenteil der eben geschilderten Zustände, nemlich Blutmangel und allgemeine Schwäche, hat oft Schlaflosigkeit zur Folge. In diesen Fällen vollziehen sich die Lebensvorgänge im Körper in nicht genügender Intensität, um die zum Eintritt des Schlafes nöthigen Ermüdungsstoffe in ausreichender Menge zu bilden. Es wäre nun ganz verfehlt, bei solchen Patienten den Schlaf durch Kaltwasserkuren oder Ueberwindung großer Anstrengungen erzwingen zu wollen, denn der Leidende würde einfach zusammenbrechen wie ein abgehetzes Pferd, welchem zugemuthet wird, unter erbarmungslosen Peitschenhieben eine seine Kräfte übersteigende Last einen steilen Berg hinaufzuziehen. Wenn man derartige Patienten zu Gebirgstouren veranlaßt oder an den Meeresstrand schickt oder einer Kaltwasserbehandlung unterwirft, ist der Erfolg in der Regel ein höchst nachtheiliger. Man muß vielmehr dafür sorgen, daß der Leidende durch ein blutbereitendes Regime erst wieder zu Kräften kommt. Sorgfältige Auswahl der Nahrung, ausgiebige, passible Ruhe und der Genuß der organischen, bereits künstlich verdauten Eiseneiweißverbindungen, wie sie aus dem Blute gesunder Thiere seit einigen Jahren in vortrefflicher Qualität hergestellt werden, führen meistens zu einem vollen Erfolg.

Neben zahlreichen Personen, welche sich durch ihr ganzes Leben des Schlafes eines Murmelthieres erfreuen, giebt es leider auch eine gar nicht unbedeutende Zahl, welche ohne erkennbare Ursache zu einem leisen Schlaf disponirt ist, der durch die geringsten äußeren Reize gekürt wird. Daß man in diesem Falle bemüht sein muß, alle störenden Einflüsse, namentlich Licht und Geräusch, vom Schlafzimmer fern zu halten, braucht kaum erst gesagt zu werden.

Gänzlich unbegründet ist ferner das Vorurtheil, daß derjenige, der einen schlechten Nachtschlaf hat, der etwa vorhandenen Reizung zu einem Mittagschlafchen entgegenzutreten müsse, um nachts besser zu ruhen: Man pflegt eben die Rose, ehe sie verblüht. Jedenfalls ist es zweckmäßig, dem Schlafbedürfnis zu folgen, sobald in der zehnten oder elften Abendstunde der „Bettzipsel winkt“ und der „Sandmann kommt“ und dabei am Stammtisch den Vorwurf der Pflückerhaftigkeit geduldet über sich ergehen zu lassen, statt dem Beispiel jenes Arztes zu folgen, der um 1/2 12 Uhr nachts nach der Uhr sieht und sich zum Aufbruch anschickt mit den ironischen Worten: „Meine Herren, gehen Sie nach Hause; der Schlaf vor Mitternacht ist der gesundeste.“

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

— Ihre Majestät die Königin beabsichtigt Karlsbad am Mittwoch den 17. d. M. mittags zu verlassen und an diesem Tage gegen Abend in Strehlen einzutreffen. Am darauffolgenden Tage gedenkt Ihre Majestät zu einem mehrtägigen Aufenthalte nach Sibyllenort in Schlesien abzureisen, woselbst Se. Majestät der Königin bereits seit 28. April d. Js. weilt. Das Besinden Ihrer Majestät der Königin ist fortwährend sehr befriedigend.

— Das Ministerium des Innern hat bezüglich der Landtagswahlen angeordnet, daß die Urwählerlisten am 15. Juni auszulegen und am 8. Juli zu schließen sind. Für Dresden kommt der 5. städtische Wahlkreis (Dresden-Antonstadt) in Frage.

Ernst sah den Wandel mit tiefem Kummer. Sie, die er liebte, die er beglücken wollte, hatte er dem Kummer preisgegeben und hatte nicht die Macht, das Uebel wieder gut zu machen. Ruppert war fort, er konnte ihm keine Erklärung geben; Regina's Zukunft war vernichtet und er hatte nicht die Mittel, sie schadlos zu halten. Er war ja nicht im Stande, sein eigenes Leben nach Wunsch zu gestalten, wie sollte es ihm bei einem fremden gelingen?

Er hatte an seinem eigenen Herzen erfahren, was es heißt, das Viehste zu verlieren und hatte daher ein um so tieferes Verständnis für das, was Regina litt. Ihr matter, trauriger Blick, die Blässe ihrer Wangen waren für ihn eine stete Anklage, ein ewiger Vorwurf.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Köln, 9. Mai. Ein Unglücksfall, hervorgerufen durch unbegreiflichen Leichtsinns, ereignete sich in den Gießhahnenwerken. Dort war der Monteur Petrus aus Köln mit dem Aufstellen von Elektromotoren beschäftigt. Während der Frühstückspause zeigte der Meister der betreffenden Fabrik einen geladenen Revolver vor, den er zweimal abdrückte, ohne daß die Waffe sich entlud. Nun probirte der Mann zum dritten Male, zielte wie zum Scherz auf Petrus, der Revolver entlud sich und mitten in die Stirn getroffen, stürzte Petrus sofort todt nieder.

— Rentone. Einer der bekanntesten und beliebtesten Kavaliere der vornehmeren Londoner Gesellschaft, Hr. Bernhard Frazer, seit längerer Zeit Gast des an der

Der Hochstand der Elbe am Dresdener Pegel betrug am Freitag Nachmittag 4 Uhr 2 Meter 27 Centimeter.

— Seit Sonntag wird in Dresden der 23 Jahre alte Wagenführer Raumann vermisst. Er begab sich am Sonntag Abend zu seinem Stiefbruder und ist seitdem spurlos verschwunden. Der junge Mann, der in ganz geordneten Verhältnissen lebte (es wurden 300 M. in seiner Wohnung vorgefunden), muß das Opfer eines Verbrechens geworden sein. Trotz der sorgsamsten Ermittlungen der Polizei hat sich noch keine Spur von dem Verschwundenen oder von einer an ihm verübten That auffinden lassen.

— In der Statuenmusterung und Johlerschau in Moritzburg am 9. d. M., welche Landballmeister Graf zu Münster abhielt, wurde sehr beachtenswerthes Material an Zuschauern und eine größere Anzahl von Johlen — ein- und zweijährig — vorgeführt. Es zeigte sich großes Interesse bei den zahlreich erschienenen Pferdeliebhabern und Pferdebesitzern. Unter den Anwesenden bemerkte man Amtshauptmann von Burgsdorf in Begleitung des k. k. Min. Beamten Baron von Hohenbruck aus Wien.

— Der Vorstand des Vereins zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs hat seinen dreihundertzwanzigsten Rechenschaftsbericht über seine Thätigkeit vom 1. April 1898 bis 31. März 1899 soeben veröffentlicht. Die Zahl der Besucher der Geschäftsstelle ist annähernd dieselbe geblieben wie im Vorjahre. Die Geschäftsstelle wurde vom Georgplatz in eine verkehrsreichere Lage, nach Seestraße 4, 1. Etage, verlegt. Plakattafeln mit Hinweisen auf den Verein sind auf dem hiesigen Hauptbahnhofe angebracht worden. Der Vorstand hat u. A. beschlossen, einen Projektionsapparat mit guten und schönen Ansichten von Dresden und seiner Umgebung anzuschaffen, der mit einem entsprechenden Vortrage leihweise an Vereine anderer Städte abgegeben werden soll, um dort in Versammlungen auf Dresdens Schönheit aufmerksam zu machen. In Aussicht genommen ist auch, die kable häßliche Wand am Brühl'schen Palais mit einer gemalten Architektur nebst künstlerisch geschmackvoll hergestellten Reflektoren, welche die Kosten decken sollen, zu verkleiden. Der Vorstand hat eine hierauf bezügliche Eingabe beim königl. Finanzministerium eingereicht. Die Zahl der Mitglieder 1899 beträgt 819, sie ist gegen das Vorjahr um 5 gewachsen, das Vermögen des Vereins 15,534 M., die Ausgaben 10,281 M., die Einnahmen 12,907 M.

— Schwurgericht. Wegen eines groben, auf dem Tanzsaale des Gasthauses zur „Guld'nen Aue“ ausgeführten Stanzbalds erhielten die jugendlichen Kutscher Karl Richard Schubert 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrenrechtsverlust, Richard Rog Junghans 10 Monate, Wilhelm Karl Stolz 4 Wochen, Richard Hermann Groß 9 Monate, der Tischlergehilfe Joseph Franz Runge 4 Monate, der Schmiedegeselle Friedrich Wilhelm Wittner 10 Monate und der Gardinenweber Franz Otto Uhlmann 4 Monate Gefängnis zugesprochen.

— Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden: 1) der vorbestrafte Kaufmannslehrling Georg Rudolph Burkhardt wegen raffinirter Diebstahlsverbrechen zu 11 Monaten Gefängnis; 2) wegen vorläufiger Sachbeschädigung, verübt in Gotta, und Uebertretung der Vorschriften über den Fahrverkehr der Kolporteur Wilhelm Paul Ries zu 2 Monaten Gefängnis und 6 M. Geldstrafe; 3) der in Neu-Bruna geborene Instrumentenmacher Egon Robert Heil wegen Verübung groben Unfugs und Körperverletzung zu 2 Wochen Gefängnis; 4) wegen gefährlicher Körperverletzung, verübt in Goffebau, der vielfach und schwer vorbestrafte Arbeiter Friedrich Wilhelm Claus in St. h. h. zu 4 Monaten Gefängnis; 5) wegen Hausfriedensbruchs, Verleumdung, Verübung groben Unfuges u. s. w. der Schlosser Ernst Baye aus Rarnberg zu 3 Monaten Gefängnis und 6 Tagen Haft; 6) wegen schweren Diebstahls die verheiratete Anna Therese Nam geb. Brendel zu 3 Monaten Gefängnis; 7) wegen Erziehungswindlung von Fahrtrabern u. s. w. der vorbestrafte frühere Techniker (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Riviera weilenden Fürsten Gregor Wolkowski, ist dieser Tage das Opfer eines tödtlichen Ueberfalles geworden. Eines Abends in der vergangenen Woche ging der junge Mann in Gesellschaft seines noblen Bruders und von dessen Gemahlin in unmittelbarer Nähe der von dem Fürsten bewohnten Villa harmlos plaudernd spazieren. Um die herrliche Lust etwas länger zu genießen, blieb Hr. Frazer noch im Freien, nachdem das Ehepaar in das Haus zurückgekehrt war. Kaum hatte er sich wenige Schritte von der Villa entfernt, als er von drei plötzlich aus dem Gebüsch hervorströmenden Männern angegriffen wurde. Ehe er noch um Hilfe rufen konnte, verabsolgte man ihm mittelst eines in ein seidenes Tuch gebundenen Steines einen so wuchtigen Schlag auf den Kopf, so daß er halb betäubt zu Boden stürzte. Der Angefallene hatte jedoch noch so viel Geistesgegenwart, um sich zu sagen, daß man ihm vollends den Garaus machen würde, wenn er noch ein Lebenszeichen von sich gebe. So beachtete er denn absolute Bewußtlosigkeit und ohne Widerstand zu leisten, wollte er sich von den Strolchen ausplündern lassen, als ein kleiner Hund anstieß. Im Glauben, daß sich Menschen näherten, ließen die Schurke ihre Beute im Stich und suchten das Weite. Der Verletzte wurde jedoch erst eine Stunde später in seinem Blute schwimmend von anderen heimkehrenden Gästen des Fürsten gefunden und in die Villa getragen, wo er jetzt schwer krank daniederliegt. Die in Rentone anwesenden Russen und Engländer sind im höchsten Grade empört und bieten Alles auf, um den Tätern auf die Spur zu kommen. Die Bemühungen der Polizei waren bisher vergeblich. Man glaubt, daß es sich weniger um einen Raubdiebstahl als einen Racheakt handele.

Hierzu drei Beilagen.

Gustav Richard Barthel zu 1 Jahre 3 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust.

Aus dem Polizeibericht. In seiner in der Leipziger Vorstadt gelegenen Wohnung nahm am Dienstag früh ein bald 19 Jahre alter Kaufmann in selbstwiderlicher Weise Gift.

Boschwitz. Die Begung der Schienen auf der elektrischen Bahnstrecke Dresden-Waldschützener-Weißer Hirsch-Bühlau ist nunmehr beendet.

Kesselsdorf. Am 11. Mai in der 10. Stunde abends brannte die große Feldscheune bei der alten Schäferei des Rittergutes Klipphausen nieder.

Birna. Ueber zwei kinderreiche Familien in Stürza ist namenloses Verzeleid durch ein erschütterndes Ereignis hereingebrochen. In Dauba sollte die Ehefrau des Gutbesizers Barthel beerdigt werden.

Böbau. Der Ausschuss für die gäsgewerbliche Fachausstellung anlässlich des 13. sächsischen Gärtnersverbandstages, welcher vom 19. bis 22. Juni in Böbau abgehalten wird, verwendet soeben an sämtliche Gärtnervereine Sachsens ein Circular.

Wahltrösch. 10. Mai. Eine 3 Kilometer lange Drahtseilbahn, die das ruhige Dorf Geberkreutz mit dem hochgelegenen vogelländischen Orte Wilsarsch verbindet, ist neuerdings aus Privatmitteln erbaut und nahezu fertiggestellt worden.

Vermischtes.

Bitterfeld, 9. Mai. Am 7. d. M. fand in Kösa an der Mulde ein Turnfest statt, an welchem sich zahlreiche Leute aus Köbnitz und Umgegend, welches auf der anderen Seite der Mulde liegt, beteiligten.

Warschau. Vor etwa dreißig Jahren veruntreute hier ein Kommiss seinem Chef 300 Rubel. Der Kaufmann zeigte die Sache beim Gericht nicht an, aber er verlangte vom Kommiss eine schriftliche Bescheinigung der Thatfache.

Madrid, 10. Mai. Der Chor der Kirche in Burgo de Osma, einem Dorfe in der Provinz Soria, stürzte während eines Gottesdienstes ein, dem Hunderte von Personen beiwohnten.

Ozieri (auf der Insel Sardinien.) Mit einem geladenen Revolver wurde der Parrer Giovanni Cherchi in der Kirche von der unverheirateten Rosalia Ferraris angegriffen.

5. Klasse der 135. K. S. Landes-Lotterie.

Table with 2 columns: 3. Ziehungstag am 10. Mai 1899. and list of numbers including 17614, 19949, 20889, etc.

Gewinne a 272 Mark vom den uns zugehenden Nummern: 1717 3020 4482 12822 22809 24971 31608 35516 40482 46824 55145 65730 66160 78511 89966 97122.

Vom Büchertische.

Am 1. Mai waren fünfundsiebzig Jahre verfloßen, seitdem die Reininger ihre berühmten Kunstreisen mit einem Gesammtagsspiel in Berlin begannen; angemein interessant plaudert Max Grube über diesen für die Geschichte der Schauspielkunst so wichtigen Tag im 18. Hefte der „Robernen Kunst“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57, Leipzig, Wien, Stuttgart).

Wann wurde Wien gegründet? Als Geburtsdag der schönen Kaiserstadt läßt sich schwer ein bestimmter Tag festsetzen; am Richtigen rechnet man wohl von dem Zeitpunkt an, da die keltische Urbefölkerung, vor anrückenden römischen Kohorten fliehend, auf das nördliche Donauufer übersehte und dort die erste Ansiedelung begründete.

Der Schulunterricht in Kamerun hat bereits recht erfreuliche Resultate aufzuweisen, und mit ganz besonderem Interesse verfolgt man in weiteren Kreisen des Publikums alle Nachrichten, welche über den Fortgang der Bildung bei unseren schwarzen Landsleuten zu uns herüberkommen.

Erledigte Schulstellen.

Zu besetzen: die 2. ständige Lehrerstelle zu Sosa. Roll.: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1200 M., ev. 200 M. Alterszulage, 108 M. für 3 Ueberstunden, 72 M. für Fortbildungsschulunterricht, sowie freie Wohnung. Besuche bis 31. Mai an den Bez.-Schulinsp. Dr. Förster in Schwarzenberg.

Hoftheater-Repertoir.

(Ohne Gewähr der Innehaltung.) Opernhaus (Altstadt). Sonnabend, den 13. Mai: Robert der Teufel. (Anfang 7 Uhr.) Sonntag, den 14. Mai: Rigoletto. — Ballettheater. Montag, den 15. Mai: Der fliegende Holländer. Schauspielhaus (Neustadt). Sonnabend, den 13. Mai: Ein Tropfen Gift. Sonntag, den 14. Mai: Rina von Barheim. Montag, den 15. Mai: Cyrano von Bergerac. Residenztheater. Sonnabend, den 13. Mai: Im Gefessener. Sonntag, den 14. Mai: Ruch.: Sein Trid. Abends: Im Gefessener. Montag, den 15. Mai: Dieselbe Vorstellung.

Produktenpreise.

Produktenpreise zu Dresden, am 12. Mai. Weizen per 7000 Ko. netto, weicher neuer 163-173, brauner 157-163, do. neuer 15-78 Ko. —, Stamm 70-74 Ko. 147-156 M. russischer, roth und bunt 175-181, do. weiß 175-181, do. amerikanischer 166-173 M. Roggen per 1000 Ko. netto, sächsischer neuer 73-74 Ko. 163-165 M., sächsischer neuer do. Stamm 70-72 Ko. 144-150 M., deutscher neuer 73-75 Ko. 155-157 M., russischer 154-156 M., amerikanischer — bis — M. Gerste per 1000 Ko. netto, sächsische 150-170 M., sächsische 160-175 M., böhmische und mährische 175-195 M., Futtergerste 125-135 M. Hafer per 1000 Ko. netto — M., sächsischer alter — M., do. neuer 135-142 M., fremder 148-154 M., Weizen per 1000 Ko. netto, Einmangelle 125 bis 130 M., rumän. (großkörnig) 112-116 M., do. alt — M., amerikanischer, mittel 105-110 M., Zapfata, gelb 102-105 M., amerikanischer, weicher 104-107 M. Gersten per 1000 Ko. netto, Winterweizen 145-155 M., Sommerweizen 155-165 M. Sohlen per 1000 Ko. netto — M. Weizen per 1000 Ko. netto bis 165 M. Nachweizen per 1000 Ko. netto, inländ. 160-165 M., fremder 160-168 M. Cellofanen per 1000 Ko. netto, Winterweizen, sächsischer trocken — M., sächsischer feucht — M., do. böhmischer — M., do. russischer und galizischer — M., Winterweizen — M. Weizen per 1000 Ko. netto, feinstes, besterlei 215-225 M., feine 210-215 M., mittlere 195 bis 210 M., Bombay 210-220 M. Weizen per 100 Ko. netto mit Faß. Raffinirtes 52,00 M. Rapshuchen per 100 Ko., lange 11,50 M., kurze 11,00 M. Weizen per 100 Ko., einmal gekehrt 16,00 M., zweimal do. 15,00 M. Weizen per 100 Ko. netto ohne Saad 26-30 M. Weizenmehl per 100 Ko. netto ohne Saad erstl. der sächsischen Abgabe Dresdener Marken. Ruffenmehl 30,00-31,00 M., Weizenmehl 28,00-29,00 M., Sommermehl 26,50-27,50 M., Wintermehl 24,50-25,50 M., Roggenmehl 17,50-18,50 M., Weizenmehl 14,50-15,50 M. Weizenmehl per 100 Ko. netto ohne Saad, Dresdener Marken, erstl. der sächsischen Abgabe. Nr. 0 24,50-25,50 M., Nr. 0 I 23,50-24,50 M., Nr. 1 22,50-23,50 M., Nr. 2 21,50-22,50 M., Nr. 3 17,00-18,00 M., Futtermehl 12,00-12,20 M. Weizenmehl per 100 Ko. netto ohne Saad, Dresdener Marken, grobe 10,00-10,20 M., feine 10,00-10,20 M. Roggenmehl per 100 Ko. netto ohne Saad, Dresdener Marken 11,00-11,20 M.

Chemnitz, am 10. Mai. Weizen pro 50 Mio: Fremder Sorten 08 M. 60 Pf. — 09 M. 00 Pf., polnischer weich und bunt 00 M. 00 Pf. — 00 M. 00 Pf., sächsischer gelb und weiß 8 M. 50 Pf. — 08 M. 25 Pf. Roggen, sächsischer 7 M. 90 Pf. — 8 M. 05 Pf., fremder 7 M. 95 Pf. — 8 M. 30 Pf. Weizenmehl 0 M. 00 Pf. — 0 M. 00 Pf., Futtergerste 6 M. 00 Pf. — 7 M. 00 Pf. Hafer, sächsischer 7 M. 45 Pf. — 7 M. 65 Pf. Ruchweizen 8 M. 50 Pf. — 9 M. 50 Pf. Weizen und Futtererbsen 7 M. 25 Pf. — 8 M. 00 Pf. Butter pro Mlo 2 M. 30 Pf. — 2 M. 40 Pf.

Kurz-Bericht.

Table with 2 columns: Deutsche Reichsanl. abgeh. 100,80 and various financial data including 31/3 Deutsche Reichsanl., 3 Sächs. Rente, 3 Sächs. Anleihe v. 1856, etc.

Dresden, 12. Mai 1899. Rati & Co. (Haupt-Verlag).

Amfliche Bekanntmachungen.

Zur Vermeidung von Unglücksfällen sind von jetzt ab beim Schlagen des zur Beschüttung der öffentlichen Wege erforderlichen Steinmaterials folgende Vorsichtsmaßregeln auf das Sorgfältigste zu beachten.

1. Die Steinschläger haben bei der Arbeit zweckentsprechende Schutzhüllen zu tragen.
2. Dieselben haben sich soweit entfernt von einander aufzustellen, daß sie nicht durch seitlich abspringende Steinsplitter vom Nachbar her verletzt werden können.
3. Neben jedem Steinschlägerplatze, neben jeder Arbeitsstelle und auf der Seite der Straßenfahrbahn sind geeignete Schutzhüllen (Breit- oder Strohmände, oder in Holzgefänge hängende Weinwandplanen), welche das Arbeitsfeld nach Höhe und Breite hinreichend verdecken, aufzustellen, um die Straßenpassanten vor Verletzungen durch das seitliche Abpringen von Steinsplittern zu schützen.
4. Die Schutzhüllen müssen so aufgestellt sein, daß der Verkehrsraum der Straße nicht in unzulässiger Nahe beengt wird und daß sie nicht umfallen oder vom Winde umgeworfen werden können.

An schmalen Begehrten ist das Steinschlagen überhaupt verboten.

5. Beim Verlassen der Arbeitsstätte haben die Arbeiter die Schutzhüllen von der Straße hinwegzunehmen und zur Seite zu schaffen, auch die durch das Schlagen etwa breit, beziehentlich zur Seite und auf der Fahrbahn liegenden Steinstücke auf die Hausen zu räumen.

Die Befolgung dieser Bestimmungen wird durch die Gendarmerie streng überwacht, Zuwiderhandlungen werden mit Geld bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft bestraft werden.

Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt.

am 4. Mai 1899.

907 III.

v. Burgsdorff.

[47]

Ludwig.

Für die Parzellen Nr. 2905, 2908, 2909b, 2909, 2910 in Niederlöbnitz ist ein Plan aufgestellt worden, welcher neue Straßen- und Baufluchtlinien festsetzt.

Derselbe liegt vom 13. Mai dieses Jahres an zwei Wochen lang auf dem Gemeindeamt zu Niederlöbnitz behufs Einsichtnahme öffentlich aus und sind etwaige Widersprüche gegen diesen Plan bei deren Verluß bis

zum 29. Mai 1899

an der genannten Gemeindeamtstelle schriftlich oder mündlich anzubringen.

Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt.

am 5. Mai 1899.

[31]

v. Burgsdorff.

Agr.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen Ernst Gustav Müller eingetragene, an der Dresdner Straße in Reichenberg gelegene Grundstück, Folium 721 des Grundbuchs Nr. 120 B des Brandkatasters für Reichenberg, bestehend aus Wohngebäude, Nebengebäude, Hofraum, Garten und Feld, nach dem Flurbuche 22 Nr. groß, geschätzt auf 17,700 M., soll an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer 131, zwangsweise versteigert werden. Es ist hierzu

der 19. Juni 1899, Vormittags 10 Uhr,
als Anmeldetermin,

ferner

der 10. Juli 1899, Vormittags 1/10 Uhr,
als Versteigerungstermin,

sowie

der 17. Juli 1899, Vormittags 10 Uhr,
als Termin zur Verkündung des Verteilungsplans

anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen sowie Kostenforderungen spätestens im Anmeldetermin anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermin in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts, Zimmer 130, eingesehen werden.

Dresden, den 9. Mai 1899.

Königl. Amtsgericht, Abth. I c., Lothringer Straße 1, I.

Za. III. 16/99. Nr. 9.

Dr. Truttschel, Aß.

[51]

Ueber den Nachlaß des am 2. Mai 1899 verstorbenen Kaufmanns Wilhelm Heberle in Niederlöbnitz (Cigarren-, Tabak-, Delikatessen-, Wein-Handlung) wird heute, am 12. Mai 1899, Vormittags 1/12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Herr Rathshausnotar Canzler hier, Pirnaische Straße 33, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 5. Juni 1899 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, ingleichen zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 17. Juni 1899, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Lothringer Straße 1, I, Zimmer 69, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörende Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an die Erben des Gemeinschuldners zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgefonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 5. Juni 1899 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Dresden, Abth. Ib,

K. II. 42/99. Nr. 4.

am 12. Mai 1899.

Bekannt gemacht durch den Gerichtsschreiber: Sefr. Wolf.

[50]

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königlichen Amtshauptmannschaft werden die hiesige Dorfstraße und die Reich-Prohliser Straße wegen Beschotterung derselben vom 15. Mai a. c. ab auf die Dauer der Arbeit gesperrt.

Reich, den 12. Mai 1899.

Der Gemeindevorstand.

Christmann.

[52]

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen Ernst Hugo Langloß eingetragene, an der Emser Allee in Blasewitz gelegene Baustellengrundstück Folium 630 des Grundbuchs, Nr. 223 c des Flurbuchs für Blasewitz, nach dem Flurbuche 18,1 Nr. groß, geschätzt auf 32,600 M., soll an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer 131, zwangsweise versteigert werden. Hierzu ist

der 30. Mai 1899, Vormittags 10 Uhr,
als Versteigerungstermin,

sowie

der 6. Juni 1899, Vormittags 10 Uhr,
als Termin zur Verkündung des Verteilungsplans

anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts, Zimmer 129, eingesehen werden.

Dresden, den 25. März 1899.

Königl. Amtsgericht, Abth. I c., Lothringer Straße 1, I.

Za. II. 14/99. Nr. 9.

Rramer.

[1]

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen Arno Adolf Müller eingetragene, mit einem kleinen Teile an der Ruffhäuserstraße in Trachau gelegene Baustellengrundstück Folium 621 des Grundbuchs, Nr. 239 des Flurbuchs für Trachau, nach letzterem 2 Hektar 99,9 Nr. groß, geschätzt auf 105,000 M., soll an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer 131, zwangsweise versteigert werden. Es ist hierzu

der 29. Mai 1899, Vormittags 9 Uhr,
als Versteigerungstermin,

sowie

der 5. Juni 1899, Vormittags 10 Uhr,
als Termin zur Verkündung des Verteilungsplans

anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts, Zimmer 131, eingesehen werden.

Dresden, den 7. April 1899.

Königl. Amtsgericht, Abth. I c., Lothringer Straße 1, I.

Za. III. 7/99. Nr. 10.

Dr. Truttschel, Aß.

[2]

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des Steinmetz Ernst Bruno Gerhard in Loschwitz ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensgegenstände der Schlußtermin auf

den 10. Juni 1899, Vormittags 9 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hieselbst, Lothringer Straße 1, I, Zimmer 69, bestimmt.

Dresden, den 12. Mai 1899.

Sekretär Dahnert.

K. I. 18/99. Gerichtsschreiber beim Königlichen Amtsgerichte.

[49]

Bekanntmachung.

Nachdem vom Königlichen Ministerium des Innern das über Errichtung einer Sparkasse für Niederlöbnitz aufgestellte Regulativ genehmigt worden ist, wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß dieselbe am 1. Juni dieses Jahres eröffnet wird.

Die Sparkasse verzinst Einlagen zu 3% und expediert jeden Wochentag, Vormittags von 8 bis Mittags 1 Uhr, sowie Sonnabend Nachmittags von 3 bis 5 Uhr im hiesigen Gemeindeamt, Poststraße Nr. 57.

Die politische Gemeinde Niederlöbnitz haftet für die Verbindlichkeiten, welche die Sparkasse regulativmäßig übernimmt.

Niederlöbnitz, am 9. Mai 1899.

Der Gemeinderath.

Müller, Gem.-Vorstand.

[44]

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt wird

1. die Hauptstraße in Klossche am 15. und 16. Mai a. c.,
2. der von Klossche nach Dresden führende Dresdner Weg vom 17. bis mit 19. Mai a. c.

wegen Massenschüttung für allen Fahrverkehr gesperrt sein.

Letzterer wird während der Sperrung der Hauptstraße auf dem Quertweg und den Dresdner Weg und während der Sperrung des Dresdner Weges auf die Hauptstraße verwiesen.

Klossche, den 10. Mai 1899.

Der Gemeindevorstand.

Hendrich.

[32]

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt wird der Quertweg in hiesiger Flur wegen Massenschüttung vom 15. bis 20. Mai für den Verkehr gesperrt und derselbe während dieser Zeit durch das Dorf und nach der Windmühle bez. auf den Bilnitzer Weg verwiesen.

Mähntz, am 9. Mai 1899.

Becker, Gemeindevorstand.

Dohnaer Straße und Nähe Lodwiger Biegelei wurde eine Botenfuhrmanns Laterne gefunden.

Abzuholen und Räheres zu erfragen im Gemeindeamt Torna.

Vergoldete Herren-Remontoir-Uhr (Nr. 441,590) mit Kette in der Nähe vom Militär-Gemeinschaftsheim am 23. April 1899 gefunden.

Der Gemeindevorstand zu Bogdorf.

[26]

Privat-Bekanntmachungen.

Kleines Landgut

mit 26,8 Scheffel Feld, Wiese, Wald und großem Obstgarten, ganz neuen Gebäuden, soll sofort billig verkauft werden. Zahlungsbedingungen günstig.

Anfragen wolle man unter S. M. 43 an das Postamt Cosselbaude (Elsthal) einbringen.

[23]

Gasthof Bühlau.

Morgen Sonntag

feine Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

Wilh. Schwarz.

Zickelfelle
kauft zu höchsten Preisen J. Gmeiner,
Dresden, Flemingstr. 1, Annenstr.-Eck.

Kinderwagen-Hölgen

Königsbrüder Straße 56,
Zwingerstraße 6,
Striesener Straße 21.



Verlangst Du „Zacherlin“ in weltberühmter Güte,
 Verehrte Leserin, nimm's niemals in der „Düte“!
 Einzig ist die Flasche echt,
 Die geschützt nach Markenrecht.

Die wahre Hilf' bei Nacht und Tag
 Gegen jede und jede Insektenplag',
 Such' — damit Du sicher bist,
 Wo Zacherl's Plakat ersichtlich ist.

Prüchtige Neuheiten

für

„

in

Frühjahr

Sommer

Damen-Kleider-Stoffen,

überraschend durch ihre

Muster- und Farben-Auswahl,

sind eingetroffen und empfehle dieselben bei reeller, billigster Bedienung

Aug. Kretzschmar,

Dresden,

11 Altmarkt 11.



**zoologisch. Garten
 DRESDEN.**

Heute und auf kurze Zeit:

Miss Claire Heliot

mit ihren selbstdressirten und im großen Centralkäfig vorgeführten

9 männl. Löwen u. 2 Doggen.

Vorstellung: **Wochentags** Nachm. 5 Uhr, **Sonabends** auch 4 u. 1/2 7 Uhr.

Sonntags Vorm. 1/2 12 Uhr, Nachm. 4 und 1/2 7 Uhr.

Eintrittspreis unverändert: **I. Sitzplatz 50 Pf., Tribüne 25 Pf.**

Morgen Sonntag, den 14. Mai,

**Eintrittspreis: 50 Pf. für Erwachsene,
 10 " " Kinder.**

Von Nachm. 5 Uhr an

Grosses Militärkonzert.

[15]

Die Direktion.

Ich habe meine Praxis nicht aufgegeben, wie fälschlich verbreitet ist. Ich bin wie bisher täglich zu sprechen in Dresden, Annenstr. 58, I. Ober-Arzt a. D. Tischendorf, Special-Arzt. Das Sanatorium in Ebersbach gehört meinem Sohne.

Geheime u. Hautkrankheiten, Flechten, Folgen der Onanie, Weiskuh, alte Weinschäden, Salzfluß, Manneschwäche, Harnröhrenausfluß u. Bettlägeren heilt Wittig, Dresden, Schefelstraße 29. Zu spr. 9-3 Uhr.

Habe eine Auswahl von circa 50 Stück

schwere vorzügliche

Milchkühe,

größtentheils mit Rälbern, preiswerth bei mir zum Verkauf stehen.



Hainsberg.

E. Kästner.

Den Herren Landwirthen und Besitzern von Vieh empfiehlt

Concentrirtes Fluid,

sicheres Mittel bei Lahmen, Verstauchungen, Dehnung und Ueberanstrengungen, Flasche 1 M. 25 Pf. **Ösil. Rühr- u. Weispulver für Kühe,** Paquet 60 Pf. **Engl. Pferdepulver,** Paquet 60 Pf. **Freispulver für Schweine,** Paquet 35 Pf. **Depot** sämtlicher allo- und homöopathischer Veterinärheilmittel

Dresden-Kenst., am Markt Nr. 3 und 4, Apotheke „Zum Schwan“.

[15]

Seltene Gelegenheit!

Das bedeutendste Haus der Herren-Garderoben-Branche in Breslau hat mir wegen Aufgabe seines Geschäfts den Saldo ihrer noch bedeutenden Waarenvorräthe in fertigen Herren- und Knaben-Garderoben en bloc zum halben Preis abgegeben; dieses ganze Lager ist per Fracht eingetroffen und stelle ich diese Waaren wie noch andere Bestände meines Kaufhauses zu besonders niedrigen Preisen von heute ab bis Pfingsten zum

Total-Ausverkauf.

Ein Posten Herren-Paletots,

früher M. 10, 14, 18, 20, 25, 30, 40,
jetzt M. 7¹/₂, 10, 13, 15, 20, 22, 26.

Ein Posten Havelocks,

früher M. 10, 11, 14, 15, 16, 18, 20, 24,
jetzt M. 7¹/₂, 9, 10, 10¹/₂, 12, 13, 15, 18.

Ein Posten Herren-Anzüge,

früher M. 9, 11, 13, 15, 16¹/₂, 18,
jetzt M. 7, 8¹/₂, 9¹/₂, 11, 12¹/₂, 14.

Ein Posten la. Herren-Anzüge,

früher M. 20, 24, 27, 30, 34, 38, 42, 48,
jetzt M. 15, 17, 21, 23, 25, 26, 27, 30.

Ein Posten Herren-Jackets u. Joppen,

früher M. 4, 5, 7¹/₂, 9, 11, 13, 15, 18,
jetzt M. 2¹/₂, 3¹/₂, 5, 6, 7, 8¹/₂, 9¹/₂, 10.

Ein Posten Herren-Hosen,

früher M. 3¹/₂, 5, 7, 8, 9, 10, 12, 14, 16, 20,
jetzt M. 2, 3, 4¹/₂, 5, 6, 7¹/₂, 8¹/₂, 10, 11, 13¹/₂.

Ein Posten Burschen-Anzüge u. Paletots,

früher M. 10, 12, 14, 15, 17, 18, 20, 24, 30, 39,
jetzt M. 6, 7¹/₂, 10, 11, 13, 14, 15, 17, 20, 23.

Ein Posten Knaben-Anzüge u. Paletots,

früher M. 2¹/₂, 3, 4, 5, 6¹/₂, 8, 10, 12, 14, 18,
jetzt M. 1¹/₂, 2, 3, 3¹/₂, 4¹/₂, 5, 7¹/₂, 8¹/₂, 10, 12.

Fracks — Kellner-Anzüge — Radfahr-Hosen — Radfahr-Anzüge, einzelne Westen und einzelne Knabenhosen

zu ebenso billigen Preisen.

Es befinden sich sehr viele schöne Bauch-Anzüge und Paletots darunter — das sind ausnahmsweise große, weite Garderoben — selbst für den Wohlhabendsten — welche sonst nur auf Bestellung gefertigt werden.

Ich mache in diesem Total-Ausverkauf meiner werthen Kundschaft Concessionen, wie noch niemals geboten, so daß es im Interesse für Jedermann ist, diese Gelegenheit wahrzunehmen, da ich demnach Vortheile selber bieten. Der gewöhnliche Preis, welcher sonst nur nach Maß arbeiten läßt, wegen desselber Passform, findet seinem Geschmac entsprechend gut sitzende Confection, die der besten Maßarbeit zur Seite gestellt werden kann. Auswählendungen können nicht gemacht werden. Die Preise versetzen sich während des Ausverkaufs und gehen über.

Dresdens vortheilhafteste Einkaufsquelle für fertige Herren- und Knaben-Garderobe.

„Goldene Eins“

Inh. Georg Simon,

1., 2. und 3. Etage. **1 Schloßstr. 1.** 1., 2. und 3. Etage.

24. Dresdner Pferde-Ausstellung

am 13., 14. und 15. Mai 1899

in Seidnitz bei Dresden.

Verbindung nach dem Ausstellungsplatz:

a) **Eisenbahn** (Fahrtdauer 8 Minuten)

ab Dresden-N.: 8, 9¹⁵, 10³⁰, 12⁰⁰, 1⁰⁰, 3¹⁵, 3⁴⁵, 5⁰⁰, 6³⁰, 7⁰⁰,
ab Reid: 8²⁰, 9²⁰, 11⁰⁰, 12²⁰, 2⁰⁰, 3⁴⁴, 5¹⁵, 6³⁰, 6⁵⁷, 7⁰⁰.

Fahrkartenausgabe auch in Reid.

b) **Omnibus:**

ab Birnkauer Platz in Dresden } nach Bedarf.
ab Ausstellungsplatz

Tages-Programm:

1. Die Ausstellung ist geöffnet am 13. und 15. Mai von 8 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends, am 14. Mai von 11 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends. Täglich Militär-Konzert.
2. Die Prämimirung der ausgestellten Pferde beginnt am 13. Mai, Vormittags 8 Uhr.
3. Vorführungen der Pferde sächsischer Zucht, der prämiirten und der zur Verlosung angekauften Pferde beginnen Sonntag, den 14. und Montag, den 15. Mai, Nachmittags 1/2 3 Uhr, sowie bei Anwesenheit des königlichen Hofes.
4. Mit Genehmigung des Kgl. Kriegsministeriums findet am 14. und 15. Mai Nachmittags außerdem eine Vorführung von Militärpferden statt.
5. An diese Vorführungen schließt sich ein Preisfahren und Preisreiten an.
6. Die Ziehung der mit der Ausstellung verbundenen Lotterie erfolgt am 16. Mai vor Rotar und Zeugen auf dem Ausstellungsplatz.*
7. Der Besuch des Ausstellungsplatzes ist nur gegen — jeberzeit sichtbar zu tragende — Eintrittskarte gestattet. Der Preis einer Tageskarte zum einmaligen Besuch der Ausstellung beträgt 1 M.; der Preis einer Dauerkarte 3 M. Der Zutritt in den inneren Ring und auf die Tribüne ist nur gegen besondere Zutrittskarte gestattet.
8. Das Rauchen in den Ställen ist verboten. Hunde dürfen auf den Ausstellungsplatz nicht mitgebracht werden.
9. Alle die Ausstellung betreffenden Anfragen und Beschwerden sind im Bureau des Comités anzubringen.
10. Den Anordnungen der Comité-Mitglieder, Preisrichter und Ordner ist unbedingt Folge zu leisten.

Das Comité für die Dresdner Pferde-Ausstellungen

durch den Vorstand:

Major z. D. Kammerherr **von Stammer**, Vorsitzender.
Landstallmeister **Graf zu Münster**, stellv. Vorsitzender.
Rechtsanwalt **Dr. Kallitz**, geschäftsführendes Mitglied.

*) Loose und Gewinne der 24. Dresdner Pferde-Ausstellungs-Lotterie werden durch Herrn **Alexander Hessel**, hier, Weißgasse 1, ausgegeben. [23]

Zinshaus

mit gut eingerichteter **Stahlwerk** und guter Kundschaft, in der Nähe Dresdens, ist krankheitshalber sofort zu verkaufen. Abzahlung nach Uebereinkunft. Beträge Abz. mit Z. L. 168 Exped. d. Bl. erbeten.

zum Verkauf von Grundstücken, Vermittelung von Hypotheken, Sand-Darlehen, sowie Anfertigung von Kaufverträgen, Schuldverschreibungen und sonstigen schriftl. Arbeiten hält sich bestens empfohlen.
Carl Rosenkranz,
Wilsdruff, Schloßstr. 134 B.

Sommer-Hemdenzeug

in verschiedenen Weirarten, hell u. dunkel, durchwegs stark u. waschicht, Meter 22, 23, 25, 28 Pf. ic.

Fertige Hemden

von denselben Stoffen wie oben, als Frauen, Stück von 1 M. an. Für Kinder von 50 Pf. an.

Blaudruck

echt und dauerhaft, zu Kleidern und Jacken, moderne Muster, empfiehlt

Friedr. Paul Bernhardt

Dresden,

Schreibergasse.

Spreu.

Safer- und Weizenspreu verkauft **Klostergut Oberwartha**

Zum Pfingstfest

Wo kaufe ich neue Garderobe?

Preis, Güte und Chic einzig und unerreicht in Herren-Anzügen von M. 9, 10, 12, 15, 18, 20, 25, 30, Knaben- und Jünglings-Anzügen von M. 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 12, Herren-Sommer-Überziehern von M. 10, 12, 15, 17, 19, 21, 24, Herren-Hosen von M. 3, 4, 5, 6 u. Einzelne Jackets, Röcke, Westen in jeder Weirart. Nach Maß zu gleichen Preisen.

Nur bei **A. Tischler,**

Dresden-A., Galleriestr. 6,

part. und 1. Etage.

Vortheilhafteste und realste Einkaufsquelle.

Wer diese Annonce mitbringt, erhält 5% Raben-Kabart. [9]

Karl Breitfeld,

nur noch **Alaunstr. 10.**

Dresdner Kleiderhalle.

Empfehle mich wegen Lager von Herren- und Knaben-Garderobe:

Herren-Anzüge von 10 M. an.

Knaben-Anzüge von 2 M. an.

Radfahrer-Anzüge von 9 M. an.

Sammtliche Arbeiter-Bekleidung im höchsten billigen Preis. [14]

2 halbfähige, springfähige

Zuchtbauer,

echt Weirner Blasse, sind zu verkaufen im **Zolkewitz Nr. 19, Augustus-Hof.**

Robert Bernhardt

Dresden. Freiburger Platz 20. Dresden.

Kleider-Stoffe.

Damen-Kleider-Stoffe

für Haus-, Promenaden-, Reise- und Gesellschafts-Toiletten.
Reinwollene Melange-Stoffe,
Einfarbige Woll-Stoffe,
Neueste Fantasie-Stoffe.

Schwarze Stoffe * *

sowie farbige Gesellschafts-Kleider-Stoffe, Seidenstoffe f. Kostüme, Blousen und Besatz.

Wasch-Kleider-Stoffe,

gemustert sowie einfarbig.
Percalé, Satin, Organdy, Rips,
Zephyr, Woll-Mousseline etc.
Stoffe für Hauskleider und Knaben-Anzüge, Satin Augusta, Crêtonne, Drell etc.

Weisse Wasch-Stoffe,

Stickerei-Roben, Ajour-Stoffe,
Mulls, glatt gemustert und gestickt.
Rips, Corcscrew, Epingle etc.

Reste sowie Roben knappen Maasses

zu bekannt
billigsten Preisen.

Konfektion.

Damen-Kostüme aus Wollstoffen,

Strassen- u. Reisekostüme von M. 8.50 an bis 75.—
Schwarze Kostüme von M. 11.— an bis 65.—

Damen-Blousen

in enormer Auswahl, wollene und seidene
Blousen sowie Waschblousen von M. 1.30
an bis 50.—

Kleider-Röcke

in neuesten Façons aus Halbtuch, Loden,
Cheviot, Crêpe, Seidenstoffen etc. von
M. 3.40 an bis 42.—

Kinder-Kleidchen

für jedes Alter vorrätig
aus Woll-Stoffen sowie Wasch-Stoffen
von M. 1.20 an bis 20.—

Backfisch-Kleider, Tragekleider,
Mädchen-Blousen, Mädchen-Jackets,
Hüte u. Mützen.

Wasch-Kostüme

von M. 4.— an bis 45.—
Hauskleider und Servir-Kleider von M. 4.25 an
Morgenkleider und Jacken.

Hemd-Blousen

nur beste Schnitte aus Wasch-, Woll- und
Seiden-Stoffen in farbig und in weiß
von M. 1.50 an bis 43.—

Unterröcke

richtig weite Schnitte aus Woll-, Baumwolle,
und Seiden-Stoffen von M. 2.40 an bis 45.—

Knaben-Anzüge

für jedes Alter vorrätig
aus Cheviot, Buckskin, sowie aus
Wasch-Stoffen
von M. 3.— an bis 22.—
Knaben-Hosen und Joppen,
Knaben-Blousen, Knaben-Jackets,
Knaben-Mützen.

Prompte u. saubere Anfertigung nach Maass.

Billige, feste Preise mit 8% Rabatt.

Manufaktur-, Modewaaren- und Konfektions-Haus

Robert Bernhardt

Dresden. Freiburger Platz 20. Dresden.

**Weinpfähle,
Bohnenstangen,
Geleitstangen,
Stangen**
von 7-16 cm u. Stärke,
grosse Auswahl,
Thüringer und böhmischer
Kalk,
stets frisch,
**Portlandcement,
Steinzeugrohre**
empfiehlt billigst
Franz Rothe,
Bahnhof Radebeul.

Lotterie

der **24.**
**Dresdner
Pferde-
Ausstellung.**

Ziehung: **16. Mai.**

Loose

zu 3 Mark

sind bei den durch die Plakate
erkennlichen Verkaufsstellen
und dem Haupt-Debitur
Alex. Hessel, Weissgasse 1,
zu haben.

Haupt-Gewinne:

- 1 eleganter Landauer mit 4 Pferden,
- 1 elegante Equipage mit 2 Pferden,
- 1 moderner Jagdwagen mit 2 Pferden,
- 1 Landauet mit 1 Pferd,
- 1 Centwagen mit 2 Pferden, sämtlich komplet zum Abfahren.
- 40 Reit-, Wagen- und Arbeitspferde,
- 55 goldne Taschenuhren,
- 75 silberne Taschenuhren und andere
- 2225 Stück nur praktische, werthvolle Gewinne.

Die Lotterie ist nicht zu verwechseln mit den vom Dresdner Rennverein im Herbst veranstalteten Lotterien. [2]

Neue Bienenwohnungen,
vorgügl. Konstruktion, vielfach prämiirt, auf Wunsch mit Volk, sowie diverse Geräte stehen zu verkaufen bei **Kaurisch,** Dresden. Königsbrüder Str. 24. [40]

Landauer,
Salbsaisfen mit festem u. abnehmbarem Bod, Vis-à-vis, Jagd- u. Korbwagen, Amerikaner, sowie ein- u. zweispänn. Kutsch- und Fabriolett-Geschirre, mehrere Reitsättel sind billig zu verkaufen in Dresden, Bischofplatz 5. Telephon A. I. 4302. **Anton Ulbricht.**

Kutschwagen-Verkauf.
Ein schöner, gut gehaltener, gelber Kutschwagen, ein- u. zweispännig zu fahren, für 4 Personen Platz, mit abnehmbarem Bod, ist, weil überzählig, zu verkaufen.
Ziegelei Köttitz,
am Bahnhof Coswig i. S.

ADOLPH RENNER

**Tisch-
u. Haus-Wäsche:**

Tischtücher
Servietten
Thee-Gedecke
Kaffee-Gedecke
Handtücher
Wischtücher
Staubtücher
Taschentücher.

**Leinen- u.
Baumwoll-Stoffe:**

Hemdentuche
Shirting
Rein-Leinen
Schürzen-Leinen
Kleider-Leinen
Bettzeuge
Barchent
Batist.

Fertige Wäsche
für Herren, Damen und Kinder.

Kataloge, sowie Proben postfrei.

Adolph Renner.

DRESDEN
ALTMARKT-12.

Offerte!
Futtermehl . . . à Ctr. Mt. 6.10
Roggenkleie . . . " " 5.60
Weizenkleie . . . " " 5.10
Malzkeime, helle " 5.—
ferner Hafer, Mais, Wicken,
Erbsen, Mais- u. Gersten-
schrot offeriren billigst
Emil Sauer & Co.,
Wehl-, Futter- und Getreidehandlung,
Dresden-R., Steinrichstr. 16, dt.

Wein-Kellerei St. Süssenhaus
Köigschenbroda, Hauptstr. 68,
versendet
gutgepflegte Landweine
in Flaschen und Gebinden.
Solide und prompte Bedienung.

Trinkwasser-Pumpen
noch wie neu, billig bei **Flechner,**
Pieschen, Großenhainer Straße 80.

Altes Gold
u. Silber, Uhren sowie Ringe u. Medaillen,
Edelsteine, altes Porzellan und Figuren
kauft der Juwelier **Fr. v. Schlechtliester,**
Dresden, Annenstr. 21, neb. Hotel Annendol.

Eine Wirthschafterin,
Witwe oder Bauerstochter gelesenen Alters,
in ein kleines Bauerngut in der Nähe
Dresdens sofort oder später gesucht. Heirath
nicht ausgeschlossen. Offerten unter **A. B.**
30 an die Exped. d. Bl. erbeten. [48]

Auf ein Gut in der Nähe von Dresden
wird ein Mädchen von 16 bis 20 Jahren,
am liebsten Gutsbesizers-Tochter, zur
Stütze der Hausfrau
sofort oder später gesucht. Familienan-
schluß und gute Behandlung wird zugesichert. Es
wird gebeten, Offerten unter **A. B. 105**
an die Exped. d. Bl. gelangen zu lassen.

Eine II. gute Hypothek zu
12,000 Mark
innerhalb der Brandkasse wird sofort oder
bis 1. Juli zu cediren gesucht; es stehen
noch 10,000 M. dahinter. Verzinsung 5
bis 5 1/2 %. Werthe Abr. a. d. Exp. d. Bl.

**Schirrmester-
Gesuch.**
Auf ein kleineres Landgut in Dresdens
Nähe wird zur selbstständigen Führung
desselben per sofort oder später ein Schir-
rmester gesucht.
Nur Solche, welche sich keiner Arbeit
scheuen und selbst mit Hand anlegen, wollen
Offerten mit Zeugnissen und Gehalts-
ansprüchen unter **M. N. 493** „Inva-
lidendank“ Dresden niederlegen. [45]

Kirchliche Nachrichten
für den Sonntag Trinitatis, den 14. Mai 1899.

Gol- und Sophienkirche. Vorm. 1/10 Uhr:
Herr Pastor Vogel aus Caverly. Mittags
1/12 Uhr: Herr Diakonus Reihig. Abends
6 Uhr: Herr Stiftsprediger Schubert.

Kreuzkirchen-Parochie. Interimskirche
(Windengasse). Vorm. 1/9 Uhr halten Herr
Superint. D. Dibelius und Herr Diakonus
Dr. Kölsch Beichte; darauf am Altare
Kommunion. Vorm. 1/10 Uhr: Herr Dial.
Beyer. Nach dem Gottesdienst hält Herr
in der Rebenstrasse Beichte u. Kommunion.
Mittags 1/12 Uhr Kindergottesdienst: Herr
Superint. D. Dibelius. Nachm. 2 Uhr hält
Herr Diakonus Dr. Kölsch in der Sophien-
kirche Unterredung mit den Konfirmiten.
Abends 6 Uhr: Herr Kandidat Reimuth.

Wetfaal in Bannwitz. Vormittags 9 Uhr:
Herr Diakonus Freyberg. Nachm. 3 Uhr
Unterredung mit den Konfirmiten: Derselbe.

Frauenkirche. Vormittags 9 Uhr: Herr Dial.
Kreischmar. Nach der Predigt Beichte und
Kommunion: Derselbe. Mittags 1/12 Uhr
Kindergottesdienst: Herr Archidiaconus Bede-
mann. Nachm. 1/3 Uhr Taufgottesdienst:
Herr Diakonus Kreischmar. Nachm. 4 Uhr
Unterredung mit den Konfirmiten: Herr
Sup. D. Benz. Abends 6 Uhr: Herr Archi-
diaconus Bedemann.

Dreifaltigkeits-Kirche. Früh 7 Uhr Abendmahl-
gottesdienst: Herr Pastor Dr. Schmidt. Vorm.
9 Uhr: Herr Dial. Unger. Nach der Predigt
Beichte und Abendmahlfeier: Ders. Mittags

1/12 Uhr Kindergottesdienst: Herr Pastor Dr.
Schmidt. Abends 6 Uhr: Herr Garniso-
närer Diakonus Heinemann.

Kanonische Kirche. Früh 8 Uhr Beichte und
Kommunion: Herr Diakonus Köhler. Vorm.
9 Uhr: Herr Diakonus Schmiedel. Nach der
Predigt Beichte und Kommunion: Derselbe.
Mittags 1/12 Uhr Kindergottesdienst: Ders.
Abends 6 Uhr Missionsgottesdienst: Herr
Diakonus Vogel.

Warthauskirche. Früh 8 Uhr Beichte und
Abendmahlfeier: Herr Pastor Peter. Vorm.
9 Uhr: Ders. Vormittags 11 Uhr Kinder-
gottesdienst: Herr Dial. v. Seydlitz-Westen-
berg. Abends 6 Uhr: Derselbe.

Johanneskirche. Früh 8 Uhr Abendmahl-
gottesdienst: Herr Archidiaconus Liebigan.
Vorm. 9 Uhr: Herr Dial. Wenig. Mittags
1/12 Uhr: Herr Stiftspred. Schubert. Nachm.
2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Diakonus
Sieger. Abends 6 Uhr: Herr Pastor Dr. Kühn.

Martin-Luther-Kirche. Vorm. 9 Uhr: Herr
Dial. Wolf; im Anschluß Beichte und Abend-
mahlfeier: Derselbe. Mittags 1/12 Uhr
Kindergottesdienst: Herr Dial. Lic. Dr. Kühn.
Abends 6 Uhr: Herr Archidiaconus Räger.

St. Pauli-Kirche. Vorm. 9 Uhr: Herr
Archidiaconus Forberger. Abends 6 Uhr:
Herr Diakonus Schmidt.

St. Petri-Kirche. Vormittags 9 Uhr: Herr
Pastor Hilde.

Kirchengemeinde St. Jacobi. (Bettiner-Platz 5.)
Früh 8 Uhr Beichte und Abendmahlfeier:
Herr Dial. Reihig. Vorm. 9 Uhr: Derselbe.
Mittags 1/12 Uhr Kindergottesdienst: Herr
Diakonus Böhmann.

Trinitatis-Kirche. Früh 8 Uhr Beichte und
Abendmahlfeier: Herr Pastor Blandmeister.
Vorm. 9 Uhr: Ders. Vorm. 11 Uhr Unter-
redung mit den Konfirmiten im Pfarrhause
(Eingang Blasewitzer Straße): Herr Dial.
Müller. Mittags 1/12 Uhr Kindergottesdienst:
Herr Diakonus Dr. Luchesi. Abends 6 Uhr:
Herr Archidiaconus Droege. Abends 6 Uhr:
Herr Diakonus Luchesi.

Christferliche in Vorstadt Striesen. Vorm.
9 Uhr: Herr Pastor Böh. Beichte und
Abendmahlfeier: Herr Diakonus Dr. Martin.
Mittags 1/12 Uhr Kindergottesdienst: Herr
Pastor Böh. Abends 6 Uhr: Herr Dial.
Lic. Reuberg.

Wetfaal der Christusparochie (Strehlen).
(Rothiger Straße Nr. 19). Vorm. 1/10 Uhr:
Herr Pastor Lic. th. Richter. Danach Beichte

und Abendmahlfeier. Mittags 1/12 Uhr:
Unterredung mit den Konfirmiten.

St. Marius-Parochie in Dresden-Pieschen.
Vorm. 1/9 Uhr Beichte: Herr Diakonus
Schulz. Vorm. 9 Uhr: Herr Diakonus Dr.
Jeremias. Vormittags 11 Uhr Kindergottes-
dienst: Derselbe.

Wetfaal zu Dresden-Trachenberge.
Früh 8 Uhr: Beichte und Abendmahlfeier;
Vormittags 9 Uhr: Predigt; Vorm. 1/11 Uhr
Tausen: Herr Pastor Magirus.

Heilige Geist-Kirche zu Blasewitz. Vorm.
9 Uhr: Herr Pastor Leonhardt. Vorm.
11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Diakonus
Reuschner.

Kirche in Gruna. Vormittags 9 Uhr: Herr
Kandidat Reimuth.

Ostervitz-Pieschen. Vorm. 1/9 Uhr Beichte
und heiliges Abendmahl in Piesch. Vorm.
9 Uhr Gottesdienst daselbst.

Reffeldorf. Früh 8 Uhr Beichte: Herr Pastor
Lic. th. Lehmann. Vorm. 1/9 Uhr Predigt-
gottesdienst: Herr Hilsggeistl. Rath Kamm.
1 Uhr Christenlehre für die Jünglinge: Herr
Pastor Lic. th. Lehmann.

Roschke. Vormittags 1/9 Uhr Beichte. Vorm.
9 Uhr Gottesdienst mit dem heiligen Abend-
mahl. Vorm. 1/11 Uhr Unterredung mit
den Konfirmiten Jugend.

Die nächste Bibelstunde findet Donnerstag,
den 1. Juni, statt.

Seiden. Vormittags 1/9 Uhr: Herr Dial.
Reub. Nachmittags 2 Uhr kirchliche Unter-
redung: Herr Pastor Hünersdorf.

Wochenamt: Herr Diakonus Reimuth.

Friedenskirche in Löbau. Früh 8 Uhr
Beichte und Abendmahlfeier: Herr Pastor
Walther. Vorm. 9 Uhr: Herr Diakonus
Kreischmar. Vormittags 11 Uhr Unterredung:
Herr Diakonus Reihig.

Polzowitz. Vormittags 9 Uhr Predigt: Herr
Diakonus Reimann. Nachm. 1/2 Uhr kirchliche
Unterredung: Herr Pastor Reihig.

Kadebusch. Früh 8 Uhr Beichte: Herr Pastor
Singer. Vormittags 1/9 Uhr Predigt: Herr
Dial. Hilsg. Vorm. 1/11 Uhr Kinder-
gottesdienst: Herr Pastor Singer. Nachmittags
2 Uhr kirchliche Unterredung mit den Jüng-
lingen: Herr Diakonus Hilsg.

Kirche in Weiger Strich. Vorm. 1/10 Uhr:
Herr Cand. rev. min. Lic. theol. Warmuth
aus Dresden. Nachm. 2 Uhr Kindergottes-
dienst: Herr Pastor Ludwig.

Parochie Reffeldorf.
(Monat März und April 1899.)
Beerdigungen.
Bergarbeiterwitwe E. W. Kühnel geb.
Reichold in Braunsdorf (58 J. 4 M. 13 T.)
— Fabrikarbeiterst. F. E. Birndt in Nieder-
hermsdorf (11 M.) — Bergarbeiterst. M. E.
Wagner in Braunsdorf (1 M.) — Wittwe
K. W. Reinhardt in Oberhermsdorf (64 J.
13 T.) — Gutsauszügler K. W. Krüger in
Niederhermsdorf (71 J. 5 M. 10 T.) — Berg-
arbeiterwitwe M. A. Philipp geb. Eger tal.
(19 J. 6 M. 14 T.) — Bergarbeiterst. A. E.
Zimmermann in Braunsdorf (1 J. 5 M.) —
F. A. Tammich das (9 M. 18 T.) — Fabrik-
arbeiterst. M. F. Schubert in Kölschdorf (13
7 M. 19 T.) — Fabrikarbeiterst. M. F. Wölke
das (1 J. 11 M. 5 T.) — Hausbesitzer und
Schmiedemeister F. D. Schmidt in Burgwitz
(47 J. 10 M. 7 T.) — Tagelöhnerst. M. A.
Jenke in Braunsdorf (3 J. 1 M.) — Bergar-
beiterst. E. H. Gröhner in Reffeldorf (24 J. 1 T.) —
Bergarbeiterst. M. A. Seidel in Niederherms-
dorf (5 M.) — Bergarbeiterst. E. C. Hempel
in Burgwitz (3 M. 14 T.) — Berginvalide H.
L. Hahn in Niederhermsdorf (63 J. 14 T.) —
Gutsauszügler J. G. Zimmermann in Kölsch-
dorf, in Kleinopitz (82 J. 4 M. 13 T.) — Haus-
besitzer, und Berginvalide Ehefrau V. Rode
geb. Gottewisch in Braunsdorf (65 J. 10 M.
5 T.) — Straßenmeistersche Frau E. J.
Schnepf geb. Böhig in Kölschdorf (53 J. 2 M.)
— Bergarbeiterst. B. W. Damm in Ober-
hermsdorf (6 M. 26 T.) — Tischlermeisterst.
D. E. Henker in Braunsdorf (11 M. 16 T.)
— Auszüglerin E. A. Hamann geb. Komppel
in Kleinopitz (66 J. 8 M. 2 T.) — Wittwe
geb. H. A. H. Nagel das (37 J. 13 T.) —
Berginvalide K. W. F. Franke in Reffeldorf
(76 J. 7 M. 10 T.) — Bergarbeiterst. E. A.
Hahn in Burgwitz (2 M. 12 T.) — Berg-
arbeiterst. A. A. Zimmermann in Niederherms-
dorf (2 M. 7 T.)

Parochie Wildbrunn. (Monat April 1899.)
Tausen.
Ein Sohn: Lokomotivführer G. H. Schubert
in Wildbrunn — Wälsfabrikbesitzer R. A. Klemm
das. — Landbriester G. O. Kauer das. —
Gärtner R. Meyer das. — Handelsmann M.
P. Riepsch das. — Geschäftsführer J. P. Riebel
das. — praktischer Arzt Dr. med. J. H. Barck
das. — außerdem ein unehelicher Sohn das.
Eine Tochter: Dekorationsmaler F. W. Riepe
das. — Tischler E. W. Welde das. — Kaufmann
R. O. Ritter das. — Feuermann am Elektrizitäts-
werke D. O. Klaus das. — Hausbesitzer und
Tischlermeister R. K. L. Borich das. — Architekt
F. E. Wange gen. Bertoldt das. — Regierungs-
baumeister G. O. Sonnenberg das.

Trauerungen.
Zimmermann A. R. Gadenbauer in Dresden
mit W. A. Läubert in Wildbrunn — Privat-
und Stadtrath a. D. E. L. Degg in Ehren-
friedersdorf mit G. P. R. Weber in Wildbrunn
— Briefträger E. R. Hornuf in Kadebusch mit
W. A. Sauer in Wildbrunn — Stadtschweizer
H. R. A. Regel in Gora mit W. E. Fischer in
Wildbrunn.

Beerdigungen.
Arbeiter J. F. Holzmann in Wildbrunn —
Arbeiter G. R. Unger von Eibenrod — Holz-
bildhauer G. Pang in Wildbrunn (die 3 T im
Bezirkskrankenhaus) — todgeb. Tochter des
Restaurateurs F. O. Knäbel das. und des
Dresdler H. E. Schulmann das. — Tischler-
meistersche Frau E. A. Borich geb. Schubert und
deren jüngste Tochter das. — verm. Private
W. B. Graf geb. Herrnsdorf das.

Druck der J. Heinrich'schen Buchdruckerei in Dresden.

Ertappt.

Humoreske von Marie Prigge-Brook. (Nachdruck verboten.)

Der Doktor med. Kurt Hansen war seit sechs Wochen ein glücklicher Ehemann. Er durfte sein Vorchon, die jüngste Tochter des reichen Justizraths Schwedler, heimführen und trug den Sieg über eine ganze Anzahl von Nebenbuhlern davon. Er war aber auch der Schönste und Statlichste unter ihnen und da auch sein Ruf als Frauenarzt schon einige Verbreitung gefunden hatte, so setzte seine Heirath wohl Niemand in Erstaunen. Die junge, kaum achtzehnjährige Frau war blind in ihren Mann verliebt und hätte ihn am Liebsten den ganzen Tag um sich gehabt. Daran war leider nicht zu denken. Im Gegentheil, da Hansen viel beschäftigt war, mußte Lore einen großen Theil des Tages sich allein die Zeit vertreiben. Das wäre ihr nun weiter nicht schwer geworden. Sie hatte ihr Vaterhaus am gleichen Orte und auch die beiden Schwwestern waren in derselben Stadt verheirathet, Beide an Geschäftslente, die ihre Abwesenheit vom Hause nach ganz bestimmten Stunden regeln konnten.

Es ging denn auch in deren Haushalt Alles pünktlich, auf die Minute vor sich und Lore mußte viele bedauernde Redensarten über sich ergehen lassen, daß es bei ihr so ganz anders sei. Auch mißtrauisch mochte man die kleine Unerfahrene. Da hieß es: „Sieh Dich vor, Dein Mann ist bei den Damen nur zu sehr beliebt, kaum die Hälfte von denen, die ihn in seinen Sprechstunden aufsuchen, sind frank; die Resten kommen nur, um sich den schönen Doktor Hansen anzusehen.“

Die Augen der jungen Frau richteten sich mit einem Ausdruck hilfloser Angst auf ihre älteste Schwester, die ihr diese Rede hielt.

„Aber, was kann ich dabei thun?“ stammelte sie. „Nichts, oder wenigstens nicht viel“, tröstete die Ältere sie. „Du darfst vor allen Dingen Kurt nie merken lassen, daß Du um solche Sachen weißt.“

„O, ich armes, betrogenes Geschöpf“, schluchzte die arme, kleine Frau. „Wie unglücklich bin ich und dennoch habe ich meinen Kurt so lieb.“

„Tröste Dich, Vorchon“, sagte die Schwester sanft. „Du mußt nur etwas Acht auf Deinen Kurt haben. Und dann Alles kontrolliren, die Briefe, Bestellungen!“

Während Frau Lore so recht gründlich über ihre Pflichten belehrt wurde, fand ihr Gatte Zeit, sich zum ersten Mal wieder seit seiner Verheirathung bei seinen Stammtischfreunden einzufinden.

Er wurde mit einem donnernden Halloh empfangen. „Sieht man dich Ausreißer einmal wieder“, sagte der Präside, ein fideles, junger Rechtsanwalt, indem er ihm einen Ganzen kam. „Wir hatten schon vor, Dich auszustoßen aus unserer Verbrüderung.“

„Aber Kinder, bedenkt, ich habe doch jetzt eine junge Frau“, scherzte Hansen, „die fesselt mich mit Rosenbanden und giebt mich vorläufig noch nicht frei, wenigstens für einen Abend nicht.“

„Gegen Frühshoppen scheint Deine Gattin also weniger einzuwenden?“ fragte ein Anderer.

„Kann ich Dir nicht sagen, mein Sohn. Ich bin sozusagen infognito hier, eine Patientin in der Nähe muß hernach den Vorwand hergeben.“

„Sieh einmal einer den Heuchler an“, scherzte der Rechtsanwalt. „Uebrigens, so gefällst Du mir. Wie nä's, wenn Dich auch morgen Abend eine gefällige Patientin zittet? Wir hätten den Genuß, Dich wieder einmal unter uns zu sehen und Deine ehelichen Gefühle, wiele mehr die Deiner Gattin blieben unversehrt.“

„Wo finde ich die gefällige Kranke?“ forschte Kurt vergnügt.

„Da laß mich nur wachen. Ich sende Dir eine Kopypostkarte mit der dringenden Aufforderung, sofort zu meiner schwerkranken Frau zu kommen und...“

„Ausgezeichnet!“ stimmte der Doktor bei. „Ich werde kommen. Verziß nur ja die Karte nicht. Und tan Servus, Kinder.“

Der verabredete Abend kam. Herr und Frau Doktor Hansen sahen behaglich in dem Zimmer der jungen Frau und lasen. Verstohlen sah Doktor Hansen auf seine Uhr. Da klingelte es draußen.

„Gewiß eine Bestellung für mich“, nahm Kurt das Wort. „Wie ärgerlich! Nicht mal am Abend kann man sich seines Weibchens freuen.“

Er wurde nicht einmal roth bei diesen Worten, der abgefeimte Heuchler.

Das Mädchen erschien in der Thür. „Eine Kopypostkarte für Herrn Doktor“, meldete es.

„Geben Sie her!“ Es war Lore, die diese Worte sprach und nach der Karte griff. Enttäuscht ließ sie dieselbe auf den Tisch fallen.

„Es ist, wie Du vermutetest, Kurt“, sagte sie mit trauriger Miene. „Wie schade, um unsern schönen Abend, ich hatte mich so sehr darauf gefreut.“

„Und ich erst, Schätzchen“, betheuerte der Verführer schmeichelnd. „Doch laß sehen, wohin die Postkarte mich ruft, möglicherweise kann ich schnell zurück sein.“

Wie muthlos ließ er die Karte auf den Tisch fallen.

„Beh nur zu Bett, kleines Frauchen“, sagte er, bebauern im Ton, „ich lehre schwerlich vor Witternacht heim.“

Nach herzlichem Abschied verließ der Doktor, froh der gelungenen List, das Haus und eilte zu seinen Freunden. Stämmischer Jubel empfing ihn und die Mitglieder der Fidelitas waren so fidel an diesem Abend, daß der Doktor ihnen zuschwor, von nun an

kein einziges Mal am Vereinsabend, der jeden Donnerstag stattfand, fehlen zu wollen. Spät kam er heim und schlich auf Strümpfen in das eheliche Gemach. Frau Lore schlief fest und mit einem erleichterten Auffschnen suchte der Doktor sein Lager auf.

„Es war wohl sehr schlimm, gestern Abend?“ fragte die junge Frau in mitleidigem Ton ihren Mann. „Du kamst so spät.“

„Er mußte sich einen Augenblick besinnen.“

„Ja, ja, sehr schlimm“, antwortete er zerstreut, indem ein heimliches Lächeln sein Gesicht umspielte. „Uebrigens sehr spät, zwölf Uhr vorbei.“

„Du armer Mann, Tag und Nacht mußt Du Dich quälen“, bedauerte sie ihn.

„Schadet nichts, Frauchen. Geschäft ist Geschäft. Was könnte mich auch sonst von meinem Vorchon treiben.“

Die junge Frau Hansen war unglücklich. Seit einiger Zeit war ihr Gatte verwandelt. Er hatte ein Geheimniß vor ihr. Sie hatte genau aufgepaßt und sich die Tage wohl gemerkt. Jeden Donnerstag, seit Wochen nun, kam pünktlich ein Kopypostbrief oder eine Karte, die ihn zu einer Patientin rief. Immer wohnte dieselbe weit, so entfernt, daß er vor Witternacht selten nach Hause kam. Doch das Alles hätte noch hingehen mögen. Daß aber Kurt am andern Tage stets wie verstört umherging, auf ihre liebevollen Fragen manchmal verkehrte oder gar keine Antwort gab, das machte sie besorgt. Gewiß, da mußte etwas dahinter stecken, ein Geheimniß und was konnte dies Anders sein, als ein Weib.

Die arme Frau litt Folterqualen. Sie wagte nicht, sich einer ihrer Schwestern anzuvertrauen. Sie gab sich alle Mühe, hinter die Sache zu kommen und rieb sich dabei fast auf. Sie konnte nichts, aber auch gar nichts entdecken. Dabei wurde sie blaß und mager. Ihre Augen verloren den Glanz und ihrem Gatten konnte auf die Dauer ihr übles Aussehen nicht entgehen.

„Fehlt Dir etwas, Liebchen?“ fragte er sie zärtlich und musterte besorgt das blaße Gesicht.

Sie wandte sich ab. „Ich bin ganz gesund, Kurt“, sagte sie abweisend.

„Quält Dich denn sonst etwas, Schatz und kann ich Dir helfen?“

„Quäle mich nicht“, erwiderte sie unfreundlich, „es wird vorübergehen.“

Bekränkt wandte er sich ab.

Und in der That, es schien vorübergehend zu sein, denn heute, es war wieder ein Donnerstag, hätte der Doktor sich nicht über den Mangel an Frische und Laune beklagen können. Sie war so übermüthig wie in den ersten Tagen ihrer jungen Ehe, scherzte, lachte und war zärtlich, wie lange nicht. Mit innigster Befriedigung betrachtete Hansen sein junges Weib. Sie war doch ein herziger Schatz und fast bedauerte er, daß heute der Vereinsabend sein mußte, der ihn von ihrer Seite trieb.

Wieder war das Abendbrot vorüber. Der Doktor saß im Sopha neben seiner Lore und spielte mit ihrer weißen Hand. Da tönte die Glocke und nervös fuhr er in die Höhe.

„Verdammt, wieder eine Bestellung“, murmelte er unruhig. „Du wirst sehen, Schatz. Auch jetzt wieder muß ich fort und wäre doch so gern bei meinem Weibchen geblieben.“

Järtlich schlangen sich ihre Arme um seinen Hals. „Beruhige Dich, Kurt“, sagte sie, fröhlich lachend. „Heute wirst Du mir nicht wieder entführt! Du hättest dann die Kopypostkarte nicht vergessen dürfen.“

Damit zog sie eine solche Karte aus ihrer Tasche hervor und hielt sie dem Verdächtigten hin.

„Was soll das?“ vermochte er kaum zu fragen, so sehr hatte sie ihn überascht.

„Das soll Dir sagen, daß ich endlich hinter Deine Schliche gekommen bin!“ rief sie aus. „Heute früh fand ich in Deiner Rocktasche die Karte mit einem Brief Deines Freundes P., der Dich bat, die Karte diesmal selbst einzustücken, da er verreist und deshalb verhindert sei. Es wurde mir nicht schwer, den Zusammenhang nunmehr zu ergründen, wußte ich doch, daß P. Präside Deiner früheren Gesellschaft war.“

Sprachlos starrte der Doktor sein kluges Weibchen an.

„Und Du bist mir nicht böse, Schatz?“ fragte er dann.

„Eigentlich müßte ich's sein“, erwiderte sie mit einem tiefen Seufzer, „denn Deine Geheimnisthramerei hat mich ganz krank gemacht. Ich fürchtete Schlimmeres und darum soll Dir diesmal verziehen sein.“

Die Miene des Doktors wurde noch erstaunter, als er, sie fester an sich ziehend, fragte: „Noch Schlimmeres? Aber Kind, was soll das nun wieder bedeuten?“

Ihren Kopf an seine Brust bergend, beichtete sie Alles.

Wie ihre Schwester ihr die Augen geöffnet und das Herz schwer gemacht, wie sie die Eifersucht geplagt.

„Und dann“, fügte sie wie stockend hinzu, „Du warst so seltsam stets am andern Tag, Kurt. So verstört und bleich, gabst oft verkehrte Antwort und betätigtest so meinen Verdacht.“

Statt aller Antwort fing der Doktor laut zu lachen an und konnte kein Ende finden.

„Diebstes, bestes Herz, verzeih, aber ich muß lachen“, rief er endlich aus. „Mich in so fürchterlichem Verdacht zu haben, wo ich doch ganz unschuldig war, ahnest Du denn nicht, was es sein konnte, was mich so bleich und, wie Du sagst, verstört gemacht? Ich

hatte jedesmal einen entsetzlichen Kater, der mir umso mehr zu schaffen machte, als Du ja nichts erfahren solltest. Siehst Du das ein?“

„Gewiß, Kurt. Aber, weshalb fragtest Du mich nicht lieber, ich hätte gewiß nichts gegen die Donnerstage gehabt“, meinte die junge Frau vorwurfsvoll.

„Weinst Du, Vorchon?“ scherzte er. „Ich glaube doch. Jetzt freilich, wo Du mich schon als ausgemachten Bösewicht angesehen hast, erscheint Dir mein Bergehen leicht. Hab' ich nicht recht?“

Sie drückte seine Hand und sah ihn freundlich an.

„Doch, mein Schatz. Du bist hoffentlich überzeugt, daß Dein Kurt Dich, nur Dich allein im Herzen trägt. Die Donnerstage schenkt Du mir vielleicht freiwillig, die Fidelitas wird Dir für Deine Großmuth Dank wissen. Dafür verspreche ich Dir, von der Einrichtung der Kopypost so leicht nicht wieder Gebrauch zu machen. Mein kluges Frauchen ist mir zu rasch hinter die Schliche gekommen und hat mich auf frischer That ertappt.“

Bermischtes.

— Kassel, 10. Mai. Der Großvater des Besitzers vom hiesigen Bahnhofshotel, Linke, starb kürzlich im Alter von 104 Jahren. Der Verstorbene war bis zuletzt noch vollständig rüstig.

— Die Wahrheit über unsere Klassiker! Man weiß längst, mit welcher maßlosem Haffe die ultramontanen Finstertlinge neben dem „Heiden“ Goethe ganz besonders auch Lessing bedenken. Ein neues Proböhen, bis zu welchen Ungeheuerlichkeiten und Schamlosigkeit die Kerikalen Besudler unserer großen Dichter sich versteigen, bietet der „Frank. Kurier“, der folgendes berichtet: „In dem in Donauwörth erscheinenden ultramontanen „Taschenkalender“ für die subirende (katholische) Jugend“ steht gedruckt zu lesen: „Ja, Goethe ist, die Wahrheit muß gesagt werden, ein großer Dichter und ein niedriger Mensch... Es ist ein purer Schwindel, von einer innigen Freundschaft zwischen Goethe und Schiller zu reden; man darf ja ungeschont aussprechen: Goethe hat den frühen Tod Schiller's geradezu auf dem Gewissen... Uebrigens trank Schiller beim Schreiben niemals Spirituosen, sondern nur Kaffee. Goethe aber trank gern und viel Wein und sogar Kirchwasser!... Lessing war ein schamloser literarischer Dieb, der an Unverfrorenheit seinesgleichen in der Literaturgeschichte aller Länder und Völker sucht und — findet... Lessing litt an einer gewissen Diebstahls wuth, er stahl mit Wollust... Ganz besonders prakticirte er die sogenannte Kreuzfälschung, er war ein Kreuzdieb ersten Ranges... Lessing ist gebrandmarkt als gemeiner Dieb für alle Zeiten und das einzige Denkmal, das ihm von Rechts wegen gebührt, ist der — Pranger.“ Das steht in einem Taschenkalender für die subirende katholische Jugend!

— Das heirathsfähige Alter wird von den Gesetzen der einzelnen Staaten sehr verschieden vorgeschrieben. Während in Deutschland der Mann bisher achtzehn Jahre zählen mußte, verlangt nun das neue bürgerliche Gesetzbuch einundzwanzig; die Frau muß mindestens sechzehn Jahre alt sein. In Oesterreich sind für beide Geschlechter vierzehn Jahre das vorgeschriebene Alter. In Frankreich und auch in Belgien bestimmt das Gesetz für den Mann sechzehn, für die Frau fünfzehn Jahre, in Spanien vierzehn, beziehungsweise zwölf Jahre. In Ungarn sind für Katholiken vierzehn, resp. zwölf, für Protestanten achtzehn und fünfzehn Jahre vorgeschrieben. Während sonst überall das Heirathsalter für die Frau früher als für den Mann eintritt, macht Rußland eine Ausnahme davon; hier gilt die Frau erst mit sechzehn Jahren heirathsfähig, der Mann dagegen schon mit vierzehn. Griechenland und die Schweiz haben dieselben Bestimmungen wie Spanien; die Türkei aber schreibt gar kein bestimmtes Alter vor, sie hält zur Eingehung der Ehe höchstens einige Religionskenntnisse für erforderlich.

— Mailand. Das „Secolo“ theilt folgendes Beispiel von italienischem Beamtenelend mit: Ein armer Teufel von Briefkastenlerer mit monatlich 45 Lire Gehalt wurde befordert. Aber seine neue Stelle war in Rom und ein Recht auf Reisegebühr stand ihm nicht zu. Wie die 70 Lire des Fahrkostenpreises für sich und seine Familie aufbringen? Nach unzähligen vergeblichen Schritten wandte er sich schließlich an die Polizei mit der Bitte, ihn und seine Familie mit einem Transport von Vagabunden oder entlassenen Strafgefangenen nach Rom zu befördern! Die Bitte konnte nicht erfüllt werden, aber ein mitleidiger Polizeikommissar gab dem armen Postbeamten einen kostbaren Rath: „Nehmen Sie sich ein Billet bis Pisa und melden Sie sich dort auf der Polizei als mittellos. Da Pisa näher bei Rom als bei Mailand liegt, so wird man Sie dann sicherlich vollends nach Rom spebiren.“ „Und meine Frau und mein Kind?“ „Die müssen sich hier in Mailand beim Betteln abhelfen lassen und erklären, daß sie in Mailand keine Wohnstätte mehr haben. Dann kann ich sie mit dem nächsten Vagabundentransport nach Rom schicken.“ Der schöne Plan wurde ausgeführt und die gesammte Familie des beforderten Postbeamten kam auf diese Weise nach Rom, ohne mehr als die 16 Lire für eine Fahrkarte Mailand-Pisa auszugeben. Diese 16 Lire hatte man sich durch den Verkauf des bisherigen Hausgeräths verschafft.

— Königliche Rahe. Herr Ferdinand W., der Leiter eines Pariser Blattes, daß sich durch heftige Angriffe auf das belgische Kongo-Regime auszeichnet, besand sich kürzlich in Brüssel, als er von einem Bekannten die Aufforderung erhielt, das königliche Schloß Laeken zu besichtigen. Der Einladung waren zwei Einladungskarten beigelegt und W. beschloß, der Aufforderung in Gesellschaft einer mit ihm „befreundeten“ Brüsseler Schauspielerin nachzukommen. Während Beide im Park von Laeken

Inflanzbellen, Hand plötzlich vor ihnen König Leopold, der ihren Gruß leutselig erwiderte und sich mit M. in ein Gespräch einließ und dem Pariser Journalisten seine Meinung in der Kongofrage zum Besten gab. Schließlich wurden die Beiden verabschiedet, M. fuhr nach Paris zurück und Tags darauf erschien in seinem Journal ein Artikel, der deutlich bewies, daß ein stolzer Sohn der Republik sich durch die Geizigkeit eines Herrschers nicht bestechen läßt; denn er stößt über von Geizigkeit gegen die belgische Regierung. — Nach zwei Tagen sah Herr M. im Arbeitszimmer seiner Privatwohnung, als plötzlich laut weinend seine Gattin eintrat, in der einen Hand einen Blumenkorb, in der anderen einen Brief, den sie dem Gemahl überreichte. Das Staunen des Herrn M. wuchs, als er las: „Madame! Zum Andenken an das kurze Beisammensein mit Ihnen und Ihrem Gatten im Schloßpark von Laeken sendet Ihnen diese Blumen Leopold II., König der Belgier.“

— Remork. Ein sonderbarer Leichenschmaus ist in dem Städtchen Petersburg im Staate Indiana abgehalten worden. Der vor zwei Jahren dalebst verstorbene reiche William Hayes hatte in seinem Testamente verfügt, daß man seine Leiche zwei Jahre nach dem Todestaße ausgraben und sie in einem Gewölbe unter Bäumen beisetzen solle. Dabei sollte der Bürgerschaft ein Fest mit Tanz bereitet werden. Der einzige Sohn des Verstorbenen kam dieser ihm unter Androhung der Enterbung aufgelegten letztwilligen Verfügung nach. Nahezu 2000 Personen nahmen an dem Feste Theil. Es waren fünf Tanzböden errichtet und zwei Musikkapellen engagirt. Das Schmausen und Feiern unter den mit den Landesfarben geschmückten Bäumen dauerte bis in den hellen Morgen.

Albumblätter.

Keiner konnt' noch Kunde geben, Was das Jenseits dort ihm bot. Viele Dinge lehrt das Leben, Doch am Meisten weiß der Tod.

J. W. Seidl.

Das ist das schöne Amt der Geister, Ob auch der Einzelne bejagt, Daß jeder als ein kleiner Meister Für's große Allgemeine wirkt.

Dregler-Rausch.

Das Ideal erhebt den Geist und reinigt das Herz, Führt den Willen und spornt ihn zu edlem Streben.

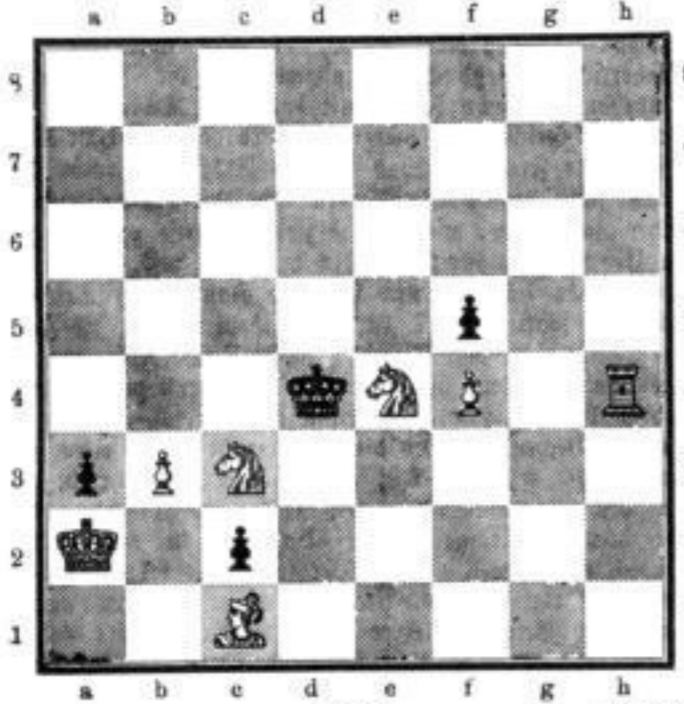
Gerod.

Schachaufgabe.

Nr. 9.

Von Michael Marco (Tjernowij).

Schwarz.

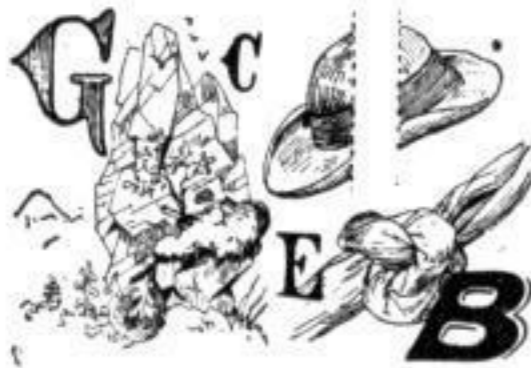


Matt in 3 Zügen.

Räthsel-Aufgaben.

I.

Bilderräthsel.



II.

Entwicklungsräthsel.

Aus Marmor soll Silber entwickelt werden mit sieben Zwischenstufen, jede dieser Stufen soll aus der vorhergehenden lediglich durch Umänderung zweier Buchstaben gebildet werden, deren Stelle unten durch Ausdruckszeichen angedeutet ist. Die Zwischenstufen bedeuten in

anderer Reihenfolge: Handwerker, Werkzeug, Bein, Hausthiere, Raum, Geschichtsforscher, Schweizerischer Dichter.

M A R M O R
- - - - -
- - - - -
! - - - -
! - - - -
! - - - -
! - - - -
! - - - -
! - - - -
S I L B E R

III.

Räthsel.

Ich bin ein Bild' des Leidens,
Mich trägt manch' tap'rer Held,
Doch auch als Punkt des Scheidens
Werb' ich oft hingestellt.
Vor Zeiten hat die ganze Welt
Nach mir den Blick gelenkt;
Man hat sogar am Himmelszelt
Ein Plätzchen mir geschenkt.
Füßst Du ein Theilchen Erd' mir an,
Nimmt mich gar gern der arme Mann.
Man schickt mich auch wohl hier und da
Nach China und Amerika.

IV.

Räthselprung.

A word search grid with letters and a central cross. The grid contains words like 'tes', 'un', 'sch', 'trieb', 'dich', 'irrt', 'dich', 'ne', 'nen', 'gu', 'ge', 'das', 'zu', 'herz', 'thun', 'ja', 'len', 'das', 'heißt', 'es', 'um', 'was', 'dich', 'lass', 'ruhn', 'bei', 'läßt', 'doch', 'dein', 'hilf', 'gen', 'thu', 'dazu', 'mit', 'bild', 'rein', 'die', 'bei', 'nicht', 'wird', 'es', 'welt', 'net', 'len'.

V.

Scherzräthsel.

Ich weiß ein seltsam Ding. Was mag das sein?
Es hat's der Mensch, doch nicht der Mensch allein.
Und wenn man es auch noch so sehr zerbricht, —
Es bricht doch nicht.

Hat man es voll, dann hat man viel Beschwer,
Wer einmal es verliert, der lebt nicht mehr.
Man kann es freilich oft verlieren, doch —
Dann hat man's noch.

Ich sagte, wenn man's voll hat, mach's Beschwer,
Doch traurig ist's bestellt, hat man es leer.
Auch ist schon drauf gefallen mancher Wicht, —
Und merkt es nicht.

VI.

Fällräthsel.

... sen, ... f, ... gedicht, ... rien, ... b,
... va, ... o, ... bel, ... keto, ... kopf,
... erkeit.

An der Stelle der Punkte sind Buchstaben zu setzen, so daß Wörter entstehen, die in anderer Reihenfolge bedeuten: Schimpfwort, Gebichtsform, Verbrecher, Metall, römischer Kaiser, biblischer Name, Stadt, Theil von Häusern, Land, alte Göttin, angenehme Eigenschaft. Die hinzugefügten Buchstaben entsprechen den Silben eines Sinnspruches.

Aufösungen aus Nr. 53.

Stataufgabe:

Kartenvertheilung:
B. a9; cA, D, 9, 8, 7; dD, 9, 8, 7.
R. b, c, dB, a10, K, D, 8; bA; c10, K.
S. a7; b10, K, D, 9, 8, 7; dA, 10, K.
Stat: aB, aA.

Spiel:

- 1. B. cA, cK, dA (-26). 2. B. cD, c10, a7 (-13). 3. S. b10, a9, bA (-21). Damit haben die Gegner 60 erreicht. S. durfte die b10 vorsetzen, weil B. bis Null gehalten, also das bA nicht haben konnte.
1. Bilderräthsel: Biederhops.
2. Wortspiel: a) Abel, Sirene, Glaube, Edom, Kalm, Anoten, Agent, Nabel, Odrau, Seife, Fieber, Strumpf.
b) Del, Irene, Laube, Dom, Ham, Noten, Gent, Abel, Frau, Eile, Fieber, Trumpf. — Bildung abelt.
3. Scherzräthsel: Anschluß.
4. Zahlenräthsel:
15 16 11
10 14 18
17 12 13
5. Anagramm: Rinde, Ich, Insel, Chaos, Palm, Sahne, Garten, Emil, Reich, Ilse, Christ, Helm, Lajo. — Reichsgericht.
6. Räthsel: Marie, Arie.

Richtige Lösungen sandten: B. L. in Oruna bei Dresden; Mariechen A. in Dresden; Max Köhl in Resseltsdorf.

Druck der G. Heinrich'schen Buchdruckerei in Dresden.

Dampfschiff-Fahrplan.

Die Fahrten von Abends 6 Uhr bis früh 5 Uhr 59 Min. sind fest gedruckt.

Gültig vom 14. Mai bis mit 30. Juli 1899.

A detailed shipping schedule table with columns for destination (Abfahrt nach), departure times, ship names, and return times (Abfahrt von). Destinations include Zeitz, Tetschen, Herrndorf, Schandau, Königstein, Rathen, Wehlen, Pirna, Pillnitz, Rl.-Bischdorf, Hofernitz, Laubegast, Tostwitz, Rieder-Bohrig, Bachwitz, Blasewitz, Pöschwitz, Rählsberg, Strehla, Riesa, Reizen, Röhrenbroda, Cotta-Briesnitz.

* Abfahrt mit I. Klasse Salonboot. ** Nur an Sonn- und Feiertagen. *** Nur an Wochentagen.